V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédite par l'éditeur"

1. Jahrgang • Nr. 24 • Preis 25 Groschen

# der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ

Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Österreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·— / Deutschland: vierteljährig RM. 2·— / Polen: vierteljährig Zl. 3·50
Jugoslavien: vierteljährig Din. 40·— / Rumänien: vierteljährig Lei 100·— / C.S.R.: vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Frc. 2·90
Österreichisches Postsparkassen-Konto B-11.035, Tschechoslowakisches Postsparkassen-Konto 501.540, Polnisches Postsparkassen-Konto Dr. Aron Goldin 27.765

Wien, Freitag, den 20. Oktober 1933
ווינה, יום ו׳, ל׳ תשרי תרצ״ד

Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 - Telephon Nr. A-17-5-40



## Nahum Sokolow in Wien

Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, weilte in den letzten Tagen in Wien, wo er zunächst bei einem Presseempfang und Montag, den 16. Okt. durch einen Vortrag im großen Konzerthaussaal vor die Oeffentlichkeit trat.

Die Rede beim Presseempfang beschäftigte sich im wesentlichen mit der Lage der deutschen Juden. Der Vortrag am Montag hatte die jüdische Weltlage und Palästina zum Inhalt.

Sokolow begann mit einer Charakterisierung der letzten zionistischen Kongreßperiode, die er als durchaus gute bezeichnete.

Die Einwanderung nach Palästina war groß, die Stimmung im Lande ausgezeichnet. Wenn die Juden Palästinas eine Sorge hätten, dann sei es nur jene um die in der Diaspora zurückgebliebenen Juden.

Nachdem Sokolow den Typus der heutigen Juden in Palästina geschildert und von der im Lande wieder auferstandenen hebräischen Sprache erzählt hatte, ging er auf die Lage der Juden in Deutschland über. Dort vollziehe sich eine Austreibung, wie sie keine Epoche der Diasporajudenheit aufzuweisen habe.

Das dränge zur Entscheidung, die nur in die Richtung Palästinas weise. — Denn in Palästina habe sich etwas vollzogen, das gleichfalls in der zweitausendjährigen Diasporageschichte der Juden noch nicht da war: die Erschliessung des alten Heimatlandes.

---

### Erziehung und Unterricht leitet im jüdischen Nationalheim—ein Nichtzionist

Anläßlich der soeben erfolgten Konstituierung der Palästina-Exekutive der Jewish Agency hat Dr. Berkson, einer der Vertreter der Nichtzionisten in der Jewish Agency, wieder das von ihm schon früher geleitete Department für Erziehung und Unterricht übernommen.

---

### Jerusalemer Konservatorium für Musik und Schauspiel

Das unter der Leitung von Emil Hauser stehende Jerusalemer Konservatorium für Musik und Schauspiel hat sich soeben mit Erfolg dem Publikum vorgestellt. Dem Lehrerstabe gehören mehrere deutschjüdische Künstler und Künstlerinnen an, so u. a. für Klavier Frau Tova Berlin, Franz Osborn und Sara Polonska, alle aus Berlin, der frühere Stadtdirigent in Baden-Baden und bekannte Opernsänger Karl Salomon für Gesang, der frühere Oberregisseur der Schiller-Oper in Hamburg Benno Frankel für dramatische Kunst, Jenny Schmerzler und Wolfgang Schocken für Violine, die frühere Lehrerin an der Berliner Musikhochschule K. Jacob für Rhytmik, Hans Eisenstadt aus Frankfurt a. M. und R. Sullmann für Spezialinstrumente.

---

### Ende des Lehrerstreiks

Der Lehrerstreik an den hebräischen Schulen der Jewish Agency in Palästina, durch den die Wiedereröffnung der Schulen am 1. Oktober hinausgeschoben werden mußte, ist nun beigelegt worden. Die Schulen sind am Sonntag, den 15. Oktober, eröffnet worden, die Unterrichtstätigkeit ist normal.

## Die Araber - Demonstration

p. h. Wien, 18. Oktober.

Am letzten Freitag hat es in Jerusalem eine arabische Demonstration gegeben. »Gegen die jüdische Einwanderung« war die Parole. »Arabischer Streik in der Heiligen Stadt ... Sicherung der Ruhe und Ordnung ... verschleierte Frauen an der Spitze ... Zusammenstöße mit der Polizei, die in kriegsmäßiger Ausrüstung« ... u. s. w. So und noch romantischer und noch schauriger stand der »arabische Protestschrei« in der Weltpresse, die nicht zuletzt auch von britischen Nachrichtenagenturen bedient wird, beschrieben.

Dieser arabische Proteststreik ist ziemlich unvermittelt gekommen. Sozusagen über Nacht.






Eine Woche vorher hat es in Genf beim Völkerbund ebenfalls Demonstrationen und »Protestschreie« gegeben. Führende Männer führender Staaten klagten über das Los der Juden in Deutschland, stritten mit dem deutschen Vertreter v. Keller über die Frage, ob die Juden auch in Deutschland eine »Minderheit« sind oder nicht, ob ein Flüchtlingsamt und eine Flüchtlingskommission einzusetzen ist oder nicht.

Unter den Demonstranten in Genf befand sich auch der Engländer Ormsby-Gore. Er focht wacker für die Sache der deutschen Juden, war für Minderheitsrechte, für Flüchtlingsamt und Flüchtlingskommission. Alles konnte man von ihm, dem braven Mann, haben, nur eines nicht ... Seine Kombattanten nämlich demonstrierten nicht nur für eine bessere Behandlung der deutschen Juden, sondern auch — für die jüdische Einwanderung nach Palästina. Dieses Land Palästina, so meinte Polens Vertreter und die Vertreter vieler anderer Staaten, blühe und gedeihe, sei wie von der Vorsehung geschaffen, die in so manchem Land nun überzählig gewordenen Juden aufzunehmen, die Weltplage des Judenunglücks zu beseitigen. Also: Tür und Tor öffnen! Ja, sagte Ormsby-Gore, bitte recht gerne, aber die Araber wollen nicht!

Die Araber mußten nun zeigen, daß sie nicht wollen. Sie sind nicht ungefällig und nicht dumm. Die Arabische Exekutive trat sofort zusammen, beschloß die Demonstration und den Proteststreik. Sie war auch dann gutes Muts (»Die Araber rechneten mit wohlwollender Neutralität der Palästina-Regierung«, heißt es in den Berichten aus Jerusalem), als die Regierung die Demonstration verbot, Polizei zusammenzog und Straßen abriegelte. Sie wußte, daß damit kein Mißtrauensvotum ausgesprochen sei, daß so etwas zum Metier einer Regierung gehöre, die in Genf erklären läßt, daß sie möchte, aber nicht könne ...

Die Freitag-Demonstration der Araber wächst in solcher Konfrontation über den aktuellen Anlaß hinaus; sie ist nicht das Signum der arabisch-politischen Methodik gewesen, sondern das der Briten. Es ist zum Staunen, mit welch offener Dreistigkeit England heute in der Frage des Jüdischen Nationalheims sich vorzugehen getraut. Man weiß nicht recht, ist es der Mut einer Art von Verzweiflung oder das blinde Wüten einer (wenn auch kopfscheu gewordenen) immer noch übermütigen, ideenleeren Kolonialbeamtenclique, die wieder einmal mit dem Feuer spielt. Es hat schon eine Zeit gegeben, wo der verhetzte arabische Pöbel »die Regierung ist mit uns« rufen konnte und das grauenvolle Blutbad in Hebron und Safed anrichtete; es war auch eine Zeit »jüdischer Konjunktur«: die erweiterte Jewish Agency wurde geschaffen, von der England glaubte, sie würde mit einem Schlag das Tempo des jüdischen Aufbaues verändern.

Die romantisch-schaurigen Weltpresse-Berichte über den letzten Freitag in Jerusalem verdecken für heute noch die unernste Protestentrüstung der Arabischen Exekutive, die diesmal gehorsam den Ruf Ormsby-Gores folgte und die Demonstration bis zu jenem Punkte führte, der der Polizei gerade noch recht war. Morgen schon können protestierende Araber weniger brav sein.

Wenn die für die heutigen Geschicke des jüdischen Palästina verantwortlichen offiziellen Exekutive-Zionisten noch Sinn für politisches Geschehen hätten, sie würden wahrlich nicht mit so vornehmer Ruhe an dieser Araberdemonstration der Engländer vorübergehen ...

---

### Landesverband der Zionisten-Revisionisten

Montag, den 23. Oktober 1933, 20 Uhr im Cafe Produktenbörse, Wien, II., Taborstraße Nr. 10

**VORTRAG** Redner: Kultusvorsteher S. Graubart, Dr. David Bukspan

Thema: „Wirtschaftliche und politische Aussichten der Juden in Europa und in Palästina"

Gäste willkommen! Freie Aussprache!

# Demonstrierende Araber rechneten auf Wohlwollen der Regierung....

Ungeachtet dessen, daß die Regierung den von der arabischen Exekutive für den 13. Oktober als Protest gegen jüdische Einwanderung und Bodenkauf durch Juden proklamierten Streik verboten hat, forderten die Mitglieder der Exekutive die arabische Bevölkerung auf, den Streik doch durchzuführen und sich zu Massenkundgebungen in Jerusalem zu versammeln. Die Exekutive rechnete offenbar mit der wohlwollenden Neutralität der britischen Behörden.

Die Streikparole ist aber nur von einem Teil der arabischen Bevölkerung befolgt worden, die Teilnahme an der Demonstration war keineswegs überwältigend, die Regierung hatte überdies viel Polizei aufgeboten, um die Demonstration zu verhindern und die Ruhe aufrechtzuerhalten.

Man schätzt die in Jerusalem aus dem ganzen Lande zusammengeströmte Menge zusammen mit den in Jerusalem wohnhaften Demonstranten auf etwa 6000. Infolge Einschreitens der Polizei kam eine einheitliche Demonstration nicht zustande, sondern es marschierten einzelne Trupps durch verschiedene Straßen, die immer wieder von der Polizei aufgelöst wurden. Die Jaffa-Straße war durch berittene Polizei, Polizei zu Fuß und Militär abgeriegelt. Etwa 1000 Demonstranten, die durch das Neue Tor zogen, wobei verschleierte Frauen ihnen voranschritten, wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Nur einem kleinen Teil Moslems unter Führung einiger Mitglieder der arabischen Exekutive gelang es, zum Regierungsgebäude zu kommen. Die Regierung aber weigerte sich, die Mitglieder der Exekutive, zu empfangen. Die Polizei zerstreute schnell die vor dem Gebäude Versammelten. Der greise Präsident der arabischen Exekutive Muza Kazim Pascha brach vor dem Regierungsgebäude ohnmächtig zusammen, konnte sich aber bald wieder erholen. Obwohl die jüdischen Einwohner sich durchaus frei in allen Teilen der Stadt bewegten, kam es an keiner Stelle zu ernsteren Zusammenstössen; an verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu kleinen Plänkeleien, bei denen mehrere Personen geringfügige Verletzungen davontrugen. Aber nur bei wenigen dieser Plänkeleien waren Juden beteiligt.

## Stürmische Zeugeneinvernahme im Mordfall Arlosoroff.

Jerusalem, 15. Oktober (J. T. A.) In dem Verfahren gegen Abraham Stavsky, Zwi Rosenblatt und Aba Achi Meir ist das Gericht nun dazu übergegangen, Zivilzeugen einzuvernehmen.

Als erster dieser Kategorie von Zeugen tritt Ascher Hazan, ein kaukasischer Jude, Besitzer des Hauses in Tel Aviv, in dem Stavsky und Achi Meir gemeinsam ein Zimmer bewohnten, auf.

Ascher Hazan bekundet, er habe an dem Freitag, an dem Dr. Arlosoroff, etwa um 11 Uhr nachts, ermordet wurde, etwa gegen 6 oder 7 Uhr abends sowohl Stavsky als auch Achi Meir und drei andere junge Leute in ihrem Zimmer gesehen, wo sie sich miteinander unterhielten.

Diese Aussage Hazans, versetzte Stavsky in große Erregung. Er schrie Hazan die Worte „Lügner, Bandit!" ins Gesicht.

Von Stavsky ins Kreuzverhör gezogen, widerspricht sich Hazan in seinen Angaben über den Zeitpunkt, an dem er die Schuld Stavskys und Achi Meirs an dem Morde vermutet hatte, und die Zeit, da er zur Polizei ging, um dieser seine Vermutungen mitzuteilen. Sonst aber bleibt Hazan bei seinen Behauptungen und streitet ab, von Stavsky je einen Revolver gekauft zu haben.

(Stavsky hatte nämlich in seinem der Polizei übergebenen schriftlichen Statement erklärt, er habe zur Zeit des Mordes an Dr. Arlosoroff überhaupt keinen Revolver besessen, da er seinen aus Polen mitgebrachten Revolver Ascher Hazan für 2 Pfund verkauft hatte; er habe das Geld für seine geplante Rückreise nach Polen gebraucht.)

Als zweiter Privatzeuge wurde Elijahu Tessler, Gehilfe im Buchladen „Achieder", vernommen, der bekundete, er könne sich nicht erinnern, daß Stavsky am Tage vor dem Mord an Arlosoroff sich in den Daumen geschnitten habe, und daß er, Tessler, Stavsky geraten habe, in die Drogerie um die Ecke zu gehen, um sich dort die Wunde verbinden zu lassen.

Die nun aufgerufenen Jerusalemer Polizisten Zemel und Fuchs sagen aus, sie haben sich am Abend des 16. Juni, an dem Arlosoroff ermordet wurde, in jenem Jerusalemer Restaurant aufgehalten, in dem Stavsky an dem gleichen Abend zwischen 8 und 8.30 gegessen haben soll; sie hätten aber Stavsky zu dieser Zeit im Restaurant nicht gesehen.

Der Führer der Anklage, Polizeiinspektor Schitrit, legte dem Gericht die aus dem Körper Arlosoroffs entfernte Kugel, ein blutbeflecktes Seidenhemd, das Arlosoroff zur Zeit des Mordes getragen hat, ebenso Arlosoroffs durch eine Revolverkugel auf der rechten Seite durchlöcherten Rock vor.

Hierauf wurde Ascher Hazan wieder vernommen. Er bekundete, er habe durch die nur angelehnte Tür des von Stavsky und Achi Meir bewohnten Zimmers am Abend des 16. Juni, an dem der Mord an Dr. Arlosoroff verübt wurde, fünf Personen gesehen; es war ihm durchaus möglich, so behauptet er, diese Personen durch den Türspalt zu identifizieren, es sollen Stavsky und Achi Meir unter ihnen gewesen sein.

Joseph Sebah, Pförtner im Jerusalemer griechischen Konsulat, sagte aus, Stavsky habe am Freitag und am Sonnabend ins Konsulat wegen eines Durchreisevisums vorgesprochen, Stavsky habe Kniehosen getragen. Der Polizeianwalt Schitrit erklärte zu dieser Aussage, Stavsky habe also einen Kleiderwechsel vorgenommen.

## Aus Deutschland

### Judenfrage und Austritt aus dem Völkerbund

In den Kreisen des Völkerbundes nimmt man an, daß der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund nicht allein mit seinen Mißerfolgen in der Abrüstungsfrage, sondern auch, und dies nicht zuletzt, mit seiner Isolierung in der Frage der Behandlung der Juden als Minderheit begründet ist. Sogar Italien, Deutschlands engster Verbündeter, hat sich der deutschen Minderheiten-These nicht anschließen können und für Punkt 2 der Minderheiten-Resolution, in der den deutschen Juden Minderheitsrechte zuerkannt werden, gestimmt. Die Presse aller Länder nannte Deutschlands Haltung in dieser Frage unverständlich und wies darauf hin, daß in allen bisher abgeschlossenen Minderheitsverträgen die Juden ausdrücklich als ethnische und religiöse Minderheit genannt werden. Umsomehr sollten sie in Deutschland, wo sie offiziell dissimiliert und aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen sind, als Minderheit anerkannt werden.

In den Völkerbundskreisen weist man darauf hin, daß schon während der Behandlung der Judenfrage in Genf die der deutschen Regierung nahestehenden Blätter mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund gedroht haben, falls der Versuch gemacht werden würde, die Anerkennung der deutschen Juden als Minderheit zu erzwingen. Einige dieser Blätter, wie z. B. die «Berliner Börsenzeitung», versuchten, auf das Ausland dadurch Eindruck zu machen, daß sie eine innerdeutsche Lösung der Judenfrage ankündigten ‚die sogar den einer Assimilation sich widersetzenden Juden annehmbar erscheinen würde. Auch der «Völkische Beobachter» machte in den letzten Wochen und Tagen Andeutungen darüber, daß gerade die Art der Behandlung der Judenfrage in der Völkerbundsversammlung und in den Ausschüssen für Deutschland unerträglich ist. Er versah seine Genfer Berichte mit Ueberschriften wie «Der Völkerbund als oberster jüdischer Gerichtshof», «Die falschen Apostel der Minderheiten», «Der Gipfelpunkt der Heuchelei» und ä. m. und stellte bei Zusammentritt der Abrüstungskonferenz fest, daß die Atmosphäre durch die Judendebatten so sehr gereizt sei, daß die Aussichten der Konferenz von vornherein sehr schlechte sind.

### Ausstossung aus der Wirtschaft

Berlin, (JTA). Der Deutsche Landhandelsbund versandte ein Schreiben «An sämtliche Weinhandel treibende Verbände und damit in Verbindung stehende Firmen», in dem es unter anderem heißt:

«Das Amt für Agrarpolitik beauftragt uns, auf dem schnellsten Wege sämtliche arischen Weinhändler des gesamten deutschen Weinhandels, soweit er im Reichsverband des Deutschen Weinhandels organisiert ist, und darüber hinaus auch die arischen Weinhändler, die noch nicht organisatorisch irgendwie eingegliedert sind, in den Deutschen Landhandelsbund zusammenzufassen und in die Fachgruppe «Deutscher Weinhandel» einzugliedern... Grundbedingung ist, daß die Mitgliedschaft nur diejenigen erringen, die Inhaber bzw. Geschäftsführer der aufzunehmenden Firmen arischer Abkunft sind.»

Dem Schreiben ist ein Aufnahmeschein hinzugefügt mit folgender Erklärung:

«Ich erkläre hiermit, daß ich rein arischer Abstammung bin und in meinem Betriebe nur nichtjüdisches Personal beschäftige und auch beschäftigen werde.»

Der Deutsche Landhandels-Bund umfaßt 16 Gruppen, angefangen von Mehl und Mühlenfabrikaten bis zu Eiern, die landwirtschaftlichen Produkte und den landwirtschaftlichen Bedarf wie Kohle und Düngemittel. In allen diesen Zweigen des Handels soll den Juden die Existenz nicht nur als Firmenträger, sondern auch als Angestellte unmöglich gemacht werden.

## Jüdische Welt

### Antisemitische Bombenanschläge in Warschau

Zwei unerkannt entwichene Täter schlichen sich in die Redaktionsräume der in polnischer Sprache erscheinenden jüdischen Tageszeitung «Nasz Przeglad» ein und legten einen Handkoffer nieder, der eine Höllenmaschine enthielt. Durch rechtzeitige Entfernung konnte ein großes Unglück verhütet werden.

Am gleichen Tage, den 13. August, schleuderten unerkannt gebliebene Täter eine Petarde in ein jüdisches Restaurant in der Marszalkowska-Gasse. Das Geschoß explodierte und rief unter den Gästen Panik hervor. Verletzte gab es keine.

### Jüdische Not in Saloniki

Der Niedergang der einst blühenden jüdischen Gemeinde von Saloniki zeigt sich darin, daß bei der anläßlich der hohen Feiertage vorgenommenen Registrierung der Personen, die aus Gemeindemitteln unterstützt werden, von einer jüdischen Gesamtbevölkerung von 50.000 Seelen 35.000 in die Listen eingetragen werden mußten. Das Streben zur Auswanderung nach Palästina ist außerordentlich stark. Sobald neue Einwanderungszertifikate einlangen, kommt es im Palästina-Amt buchstäblich zu Kämpfen um diese. Ein Teil der Bevölkerung ist so verarmt, daß sein Standard dem von Zigeunern gleicht. Der bekannte Philantrop Sir Eli Cadoorie aus Shanghai hat in Frankreich, wo er sich zu Erholungszwecken aufhält, einen Bericht der Salonikier Jüdischen Gemeinde über die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse erhalten und beschlossen, der Gemeinde durch Finanzierung einer Reihe ihrer Institutionen zu Hilfe zu kommen.

### Not in Havanna

Im Zusammenhang mit der Revolution auf Cuba haben Bevölkerungsgruppen in Havanna Ueberfälle auf Juden gemacht, Haussuchungen in jüdischen Wohnungen veranstaltet und Juden unter der Beschuldigung, daß sie kommunistische Propaganda betreiben, verhaftet. Man glaubt, daß diese antisemitischen Ausschreitungen von in Cuba wohnenden deutschen Nationalsozialisten angestiftet worden sind. Die jüdische Bevölkerung befürchtet eine neue Welle des Antisemitismus in Havanna und in anderen Orten auf Cuba und beschloß, eine Abordnung an den neuen Präsidenten zu entsenden und ihn um Schutz zu bitten.

### Glockenspiel „Hatikwa" in der Antwerpener Kathedrale

Aus Anlaß des Simchath Thora-Festes intonierte das Glockenspiel der Kathedrale von Antwerpen den hebräischen Hymnus «Hatikwa». Das Spiel, das in ganz Antwerpen gehört wurde, trug zur Erhöhung der festlichen Stimmung der jüdischen Bevölkerung bei.



### Fünf jüdische Kinder im Jordan ertrunken

Fünf jüdische Knaben im Alter von 13 bis 16 Jahren, Schüler der Jabne-Schule zu Jerusalem, sind, während sie mit anderen Mitschülern ohne Aufsicht eines Lehrers im Jordanfluß badeten, in eine starke Strömung geraten und ertranken. Der Unglücksfall hat in Palästina Trauer hervorgerufen.

### Auftakt zur Levante-Messe in Tel Aviv 1934

Von der Messeverwaltung wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß soeben in London ein Abkommen zwischen der Federation of British Industries und der Verwaltung der Levante-Messe Tel-Aviv hinsichtlich einer stärkeren Teilnahme Großbritanniens an der Messe im kommenden Frühjahr getroffen worden ist. Die Messeverwaltung war bei den Verhandlungen durch den Generaldirektor der Anglo-Palestine Bank Ltd., S. Hoofien, vertreten. Die Federation of British Industries hat die offizielle Vertretung der Levante-Messe in Großbritannien übernommen und wird die britische Beteiligung organisieren. Demnächst wird an die Errichtung eines großen britischen Pavillons, als das bleibende britische Messehaus, auf dem Messegelände in Tel-Aviv geschritten werden. Das Departement für Ueberseehandel der britischen Regierung hat die Verpflichtung übernommen, die Federation of British Industries in der Organisierung der britischen Messeabteilung nach Kräften zu unterstützen. Es ist dies das erste offizielle Abkommen betreffend Schaffung englisch-palästinensischer Handelsbeziehungen.

In mehreren anderen Ländern, so u. a. in Holland, Jugoslavien, Litauen und Belgien, wurden Komitees zur Organisierung einer Teilnahme dieser Länder an der Levante-Messe gebildet. Ein jugoslavischer und ein belgischer Delegierter werden in Kürze in Tel-Aviv erwartet.

# Was lehrt uns der Kongress der II. Internationale?

Als die Sozialdemokratie im Jahre 1923 in Hamburg daran ging, ihre internationale Organisation wieder ins Leben zu rufen (die internationale Solidarität der Arbeiter hat sich bei Ausbruch des Krieges als leerer Schall erwiesen), da ahnte niemand, daß kaum zehn Jahre später dortselbst, d. i. in Deutschland der Todesstoß gegen sie geführt werden wird. Dieser erste Reorganisationskongreß der Sozialdemokratie nach dem Weltkrieg stand unter dem Zeichen des Aufschwunges der sozialistischen Parteien in Europa, denen die Idee der gleichzeitigen Machtergreifung in Deutschland, England und Frankreich vorschwebte und als deren Folge ein sozialistisches Europa entstehen sollte.

Es genügte ein Jahrzehnt, um diese Illusion gründlich und für eine unabsehbar lange Zeit zu zerstören. Die Gründe des Unterganges des deutschen Sozialismus sind hier bereits einmal erörtert worden. Der letzte Kongreß der II. Internationale in Paris im August 1933 stand wohl unter seinem Zeichen. Doch im Mittelpunkt seiner Beratungen und Diskussionen stand ein andres Problem. Eine Strömung ist dort in Erscheinung getreten, die in der Endresolution verschwiegen, wichtig und für die jüdische Oeffentlichkeit von großer Bedeutung ist. Für die Strömung — die die bisherigen Methoden des Sozialismus einer mannigfachen und scharfen Kritik unterzogen hat und seine Einrenkung in nationale Bahnen fordert — ist die Bezeichnung „le fascisme de gauche" geprägt worden. Ein Schatten fiel von ihr über alle Verhandlungen des Kongresses, ja sogar die mit großer Spannung erwarteten Ausführungen Wels', der auf dem Kongreß die kläglichen Ueberreste der deutschen Sozialdemokratie im Exil repräsentierte, wurden von ihr in den Hintergrund gestellt.

Dem Kongreß der II. Internationale ist der Kongreß der französischen sozialistischen Partei vorausgegangen. Dort ist die Abkehr vom internationalen Gedanken — von der neosozialistischen Gruppe gefordert und gefördert — das erste Mal mit dieser Intensität zu Tage getreten, das erste Mal mit solcher Schärfe und Logik begründet worden. In dieser Hinsicht war der Kongreß der II. Internationale nur eine Fortsetzung des Kongresses der französischen sozialistischen Partei.

Was wollen nun und womit begründen die französischen Neosozialisten ihre Forderungen?

Sie wollen die Eingliederung des Sozialismus in die Rahmen der nationalen Politik und Wirtschaft und begründen dieses Verlangen mit der Aussichtslosigkeit des Kampfes auf dem Gebiete des Internationalismus. Diese Wendung ist sehr charakteristisch. Es gab auch in den vorhergehenden Jahren mehr oder weniger ernste Spaltungen im Sozialismus, aber sie waren alle nach links gerichtet. Die Dissidenten gingen zum Kommunismus über. Es waren Sprünge vom Nationalen ins Internationale. Das war gewöhnlich der Weg der Unzufriedenen in den sozialdemokratischen Reihen. Um so auffallender ist die letzte Wendung in der französischen sozialistischen Partei. Sie hat ihre politischen und wirtschaftlichen Hintergründe.

Internationalität bedeutet für den Franzosen in erster Linie Verständigung mit den Deutschen. Diese psychische Assoziation ist dem französischen Volke so eigen, daß von ihr alle aussenpolitischen Schritte und auch alle aussenpolitischen Tendenzen der französischen Parteien beherrscht sind. Solange ihnen noch das grandiose Phantom von Hamburg vorschwebte, solange jedem Vorstoß der sozialistischen Partei in Frankreich auf internationalem Gebiete ähnliche Vorstösse jenseits des Rheins solidarisch antworteten, solange waren die internationalen Rahmen gegeben, in denen der französische Sozialismus sich betätigen konnte. Seine Situation wurde schwieriger als vor Jahren, trotz des Naziaufschwunges in Deutschland, die Linksparteien in Frankreich — ganz in Verkennung der internationalen Lage die dadurch geschaffen worden war — bei den Wahlen in die Kammer einen Sieg davontragen zu müssen glaubten. Sie wurde sehr heikel, ja unerträglich, als in Deutschland die Sozialdemokratie kapitulierte ohne den Nazis den geringsten, ernsthaften Widerstand zu leisten. Wem soll es frommen, jetzt noch für den internationalen Sozialismus in die Bresche zu springen, denkt man in Frankreich.

In wirtschaftlicher Hinsicht liegen die Gründe in der unleugbaren Einschränkung der wirtschaftlichen Expansion der Staaten auf nationale Wirtschaftsräume. Der Kapitalismus verliert seinen freiwirtschaftlichen internationalen Charakter, er schrumpft einigermassen ein und trachtet — nach teilweise ganz neuen Gesetzen und Methoden — sich im nationalen Wirtschaftsraume einzurichten. Verläßt auch der Sozialismus nicht das Gebiet des Internationalismus — argumentieren die Neosozialisten — so wird sein Kampf gegen den Kapitalismus ein Kampf mit Windmühlen sein. Folglich die zwingende logische Notwendigkeit einer nationalen Reorganisierung der Partei. Folglich ganz gewaltige Einschränkung des bisherigen Programms und grundlegende Aenderung der bisherigen Ideale und Idole. Folglich völlige Eingliederung und Unterordnung unter die gesamtnationalen Belange.

In diesem Lichte gesehen verdient der französische Neosozialismus eine gebührende Beachtung und Beurteilung. Er ist es, der den unleugbar eingetretenen Veränderungen auf wirtschaftlichem, politischem und völkerpsychologischem Gebiete Rechnung trägt und die Konsequenzen zieht, die zu ziehen sind, indem er die bisherige sozialistische Politik in neue, in nationale Bahnen lenken will. In diesem Sinne ist er fortschrittlich. Es soll klar und deutlich ausgesprochen werden: dieser nationale Sozialismus — die ephemeren Siege der Sozialdemokratie in den skandinavischen Län-

# Palästina-Wirtschaft

### Tel Aviv baut

Der Ausbau des Vorortes von Tel-Aviv Ramat-Gan zu einem modernen Fabriksviertel hat in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Demnächst wird in Ramat Gan die größte Seidenfabrik des Landes durch den bekannten amerikanischen Seidenfabrikanten Sachs errichtet werden. 24 Zwirnmaschinen und 72 Webstühle, sämtliche elektrisch betrieben, werden in dem großen Fabriksgebäude aufgestellt werden. Zunächst werden über hundert Arbeiter in der Fabrik, die ununterbrochen Tag und Nacht in Betrieb stehen soll, untergebracht werden. Es ist auch geplant, im Anschluß an die Fabrik eine Seidenfärberei zu eröffnen.

Zwei jüdische Unternehmer haben von einem Araber eine an den Makkabi-Sportplatz angrenzende Orangen-Plantage angekauft, um auf ihr eine neue Vorstadtsiedlung zu errichten. Das Terrain wurde in 60 Parzellen aufgeteilt.

Nach Mitteilungen der Stadtverwaltung Tel-Aviv hat die technische Abteilung im Monat August 1933 Bauerlaubnisse für 1104 Zimmer und 14 Läden auf einer Fläche von 37.329 qm erteilt, gegen 353 Zimmer auf 12.917 qm im August 1932.

Weiterhin bearbeitet die technische Abteilung der Stadtverwaltung jetzt Pläne für den Bau von 1297 Zimmern und 60 Läden auf einer Fläche von 64.700 qm. Unter den neuen Plänen befinden sich solche für ein neues Kino, eine Zitrusbörse und für Bauten verschiedener Genossenschaften usw.

Seit 1930 ist die Bevölkerung von Tel-Aviv von rund 42.000 auf rund 75.000 Einwohner gestiegen. Die Ausgaben der Stadtverwaltung stiegen von 85.000 Pfund in 1930 auf 188.000 Pfund in 1933.

In den ersten acht Monaten 1933 stellte die Palestine Electric Corporation weitere 55 Transformatoren zu den bereits in Tel-Aviv bestehenden 150 auf. Im August 1933 bezog das Elektrizitätswerk Tel-Aviv 1,992.900 kwt elektrische Energie vom Jordan. In diesem Monat hatte das Werk 849 Industriekunden, 28 Kunden für Wasserversorgung und 311 für Bewässerung.

### Auch Haifa

Auf dem zur Errichtung einer neuen Gartenstadt bestimmten Gebiet in der Haifa-Bucht, 6 Kilometer weit von Haifa, fand die Grundsteinlegung für die neue Wasserleitung statt. Gleichzeitig wurde mit dem Bau von zehn Häusern für die künftige Vorstadt begonnen.

### Entwicklung Haifas

— Während des letzten Jahres ist die jüdische Bevölkerung Haifas beträchtlich gewachsen. Sie beträgt insgesamt nun etwa 25.000. Die jüdische Einwanderung hat die Bodenpreise in die Höhe getrieben, besonders auf dem Hadar Hakarmel.

Auf dem Berg Karmel haben Juden mehrere tausend Dunam Boden gekauft. Auch auf dem westlichen Karmel in Mizpah usw. haben Juden viel Boden gekauft. Auf dem Hadar Hakarmel kostet Boden jetzt 60 Piaster bis 2 Pfund per Pic.

### Ausdehnung der Citruskultur

Die Gesellschaften Hamaschbir, Yachin und Tenuwah haben durch ihre gemeinsame Verkaufsorganisation «Hyt» den ersten Transport von Grape Fruits aus dem Jordantal nach England und dem Kontinent gesandt. Infolge der besonderen klimatischen Verhältnissen im Jordantal können die Früchte dort früher als in jedem anderen Teil des Landes geerntet werden. Mit dieser Sendung wurde die Citrusexportsaison 1933/34 eröffnet.

**Michael Burstin:**

# Eine kleine Tragödie

Diskretes Dunkel lagerte sich in der Abenddämmerung über dem kleinen Salon mit den altmodisch weichen Möbeln. Aus den vor Alter ein wenig schäbig gewordenen Porträts an der Wand blickten vornehme Gestalten nachdenklich herab und verwandelten sich zu formlosen Schattengebilden.

Durch eine Seitentür trat, einen geöffneten Brief in der Hand, Frau Krakow ein. Mit vor Freude strahlendem, gerötetem Gesicht trat sie an eines der männlichen Porträts heran und lachte es an: «Eine gute Nachricht bringe ich dir von deinem Sohn, und einen Trost für die Mutter in ihrem Alter». Sie senkte leicht den Kopf mit den grauen Haarsträhnen.

Dann schritt sie das Zimmer ab, leicht und mit, ihrem Alter nicht angemessener, Freude. Beim Fenster warf sie noch einmal einen Blick auf den Brief. Die Standuhr zeigte auf sechs. Nach einer Stunde müssen sie da sein — ihre Kinder. Ganz Erwartung, hörte sie mit leisem Zittern ihr Herz pochen.

«Liebe Mama», hatte der Sohn aus der nahen Universitätsstadt, wo er sein Studium beendet hatte, geschrieben, «wichtige Neuigkeit für dich, Mütterchen, und große Freude für mich. Ich und Marischa, die kleine, goldene Marischa — wir sind nun verbunden. Ziviltrauung, Mutter, ohne Rabbiner und ohne Geistlichen! Ihre Eltern waren dagegen, aber Marischa... Mütterchen, wie glücklich wir sind... Sie verläßt ihre Geburtsstadt und wir fahren zu dir nachhause.»

Frau Krakows erlöschte Augen zeigten wieder jugendlich-frischen Feuerglanz. Aus tiefer Seele nahm sie das Aufsteigen eines Gefühls von Genugtuung wahr. Gerechtigkeit zeigte sich ihr in Gestalt zweier junger Menschen, die verschiedenen Rassen angehörend, einander in Liebe vereinen. Jetzt endlich reift die Idee der Verwirklichung entgegen, für die sie so viele Jahre gekämpft hatte: daß beide Völker, die das Land bewohnen, sich vermischen und eine einige Nation bilden. Wie viele andere Idealistinnen jüdischer Abstammung hatte auch sie das aufgelockerte Arbeitsfeld dem Feind überlassen müssen. Neue Menschen hatten sich in den jüdischen Gassen gezeigt und mit der Anmassung von Emporkömmlingen jene Anstalten an sich gerissen, die mit so schwerer Mühe im Ghetto geschaffen wurden. Das war zur Zeit, als ihr Mann starb, sie von schwerer Apathie gelähmt und von Zweifeln angefüllt war, ob das von ihr angestrebte Ziel auch möglich sei. Sie hatte sich abseits gestellt und einsam gelebt. Nun glaubte sie frisches Blut in den verkalkten Adern zu spüren, und große Dankbarkeit zu ihrem Sohn erfüllte sie. Daß ihr Sohn eine Christin geheiratet hatte, das gab ihrer aufopfernden Arbeit von einst endlich Sinn.

Sie versuchte in Gedanken sich ihre junge Schwiegertochter auszumalen. Das Haar ist blond; ein kleines Näschen, blauen Augen; ein arischer Typus! Mit der lieblichen christlichen Schwiegertochter unter gleichem Dach zusammenzuhausen — dieser Gedanke steigerte ihre freudig erregte Stimmung.

In Erwartung der Gäste steckte sie den seit Jahren nicht mehr benützten großen Kandelaber an. Ein Glockenzeichen rief die mit weißer slawischer Haube angetanene alte Dienstmagd herbei, deren Hals mit dicken Korallenschnüren und kleinen Kreuzen bedeckt war.

«Antonia», rief sie ihr zu, «der junge Herr kommt, und nicht allein!» Antonia stand mit offenem Mund da und glotzte aus verwunderten Augen. Dann begann sie irgend etwas zu begreifen und rief: «Der junge Herr hat sich wahrscheinlich verlobt und bringt die Braut, um sie der Herrin zu zeigen.»

«Schon verheiratet», nickte die Herrin, «und mit einer Katholischen», fügte sie mit Siegerblick hinzu.

Antonia bekreuzte sich heftig und mehrmals ob der großen Ueberraschung.

«Der junge Herr» — sie schnalzte vor Freude mit der Zunge und sprach rasch — «ist ja so ähnlich einem Katholischen, ist blond und schlank. Und die junge Frau ist eine Katholische! Wir werden ein Kreuz ins Haus hängen müssen, ein Haus kann nicht ohne Kreuz bestehen», schloß sie fromm.

Durch Frau Krakows Gesicht ging ein leichtes Zucken. In ihr, der innerlich Religionslosen, ging ein stilles Ringen vor. Sie wollte sich aber nicht die Stimmung verderben. Man muß tolerant sein, dachte sie. «Ja», sagte sie zu der auf die Antwort mit fiebrigen Augen wartenden Antonia, «wenn es die junge Frau verlangt, dann wirst Du ein Kreuz hineinhängen.» Die alte Magd entfernte sich.

Bald ertönte im Vorzimmer die Glocke. Frau Krakow erbebte. Noch einmal warf sie einen Blick auf das Bildnis ihres Mannes und bevor sie noch den Gästen entgegen gehn konnte, prallte die Tür auf, in deren Rahmen sich die schlanke Figur des Sohnes zeigte. An seinen Arm gelehnt war in Standbildpose ein anmutiges schwarzhaariges, kleines Persönchen mit sprühenden schwarzen Augen.

«Eine Jüdin!» — zuckte ein Gedankenblitz durch das Hirn der Frau Krakow. Sie erblaßte, stand wie gelähmt da, unfähig, einen Schritt zu tun. Ihres Sohnes Ehefrau — eine Jüdin! Die Eltern mögen wohl auch nur getaufte Juden sein... Sie fiel ihrem Sohn in den Arm, streichelte dann mit resigniertem Lächeln das Haar ihrer Schwiegertochter.

(Aus dem Jiddischen).

dern werden uns darüber nicht hinwegtäuschen — ist jetzt überall im Werden.

Die Tragik der Geschichte wollte es, daß wir diese Wortzusammensetzung nicht ohne Zähneknirschen hören können. Sie symbolisiert, geographisch bedingt, eine der schrecklichsten Etappen auf dem unendlich scheinenden Leidenswege des jüdischen Volkes. Doch dieser Mißklang darf uns nicht davon abhalten, den gegebenen Tatsachen in die Augen zu schauen und das Problem Judentum und Sozialismus von der richtigen Seite anzupacken.

Die Adhäsion der Juden zum Sozialismus war ein Unglück für beide. Ihre Gründe waren für den überwiegenden Teil der Adhärenten rein emotioneller Natur und nur zu einem kleinen Teil und nur in bestimmten Ländern durch die soziologische Struktur der Juden bedingt. Damit wird die Sache nur erklärbar, aber nicht entschulbar. Es war eine der Hauptursachen des Unterganges des Sozialismus, die auf dem Kongreß auch vielfach ventiliert wurde, daß er unfähig war, den Mittelstand für seine Ideen zu gewinnen. Nur bei den Juden gelang es ihm, den Mittelstand mitzureissen. Dieser Zustand ist als irrationell im vollsten Sinne des Wortes zu bezeichnen. Der Kampf des Sozialismus bietet dem Mittelstande eben nichts oder fast nichts. Und da die Juden eine in bezug auf die soziale Struktur viel einheitlichere Masse bilden (diese Tatsache ist historisch bedingt) als dies bei anderen Völkern der Fall ist und da diese Masse zum Großteil in jene soziale Kategorie fällt, die als Mittelstand bezeichnet wird, ist der Hang der Juden zum Sozialismus rationell nicht zu erklären. Das Los, das der Sozialismus für den Mittelstand vorgesehen hat, ist die Proletarisierung und Pauperisierung. Was das für die Juden praktisch bedeutet, hat man aus dem sozialistischen Experiment in Rußland allzu deutlich gesehen.

Betrachten wir die Sache noch vom Standpunkt der geschichtlichen Entwicklung. Die sozialistische Theorie gibt zu, daß der Kapitalismus eine notwendige Phase der Entwicklung auf dem Wege zum sozialistischen Zukunftstaat darstellt. Nach Marx' Theorie schafft der Kapitalismus erst die Voraussetzungen für eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Er ist eine notwendige, durch die Dynamik der Entwicklung bedingte Etappe, die passiert werden muß. Doch wenn bei allen anderen Völkern diesem Grundsatze ganz oder teilweise Rechnung getragen wurde, ging die Entwicklung im Judentum in einer verkehrten Richtung vor sich! Wir haben bereits einen großen sozialistischen Sektor in dem kulturellen Oberbau der jüdischen Gesellschaft, dem keine entsprechende Grösse im wirtschaftlichen Unterbau entgegengestellt werden kann, wir haben in Palästina eine Hypertrophie an sozialistischen Einrichtungen und Faktoren, bevor sich dort auch nur Ansätze einer großkapitalistischen Entwicklung gezeigt hätten. Wir haben Sozialismus vor Kapitalismus, wir haben internationale Solidarität mit den numerisch vielfach stärkern Arabern, bevor noch das eigene nationale Element erstarkt und konsolidiert ist!

Wahnsinn, ideologische Korruption, Blindheit? Jedenfalls Wirklichkeit. Und diese Wirklichkeit ist es, die der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit Richtung und Weg eines klaren, rationellen, durch geschichtlichen Dynamismus bedingten politischen Glaubens offenbart und von den Irrwegen, auf die sie geraten ist ablenkt. Diese Wirklichkeit und nicht die Fata Morgana eines sozialistischen Zukunftstaates, diese Wirklichkeit an deren scharfe Ecken und Enden wir jeden Tag anstossen und nicht nebulose Versprechungen internationaler Solidarität und Hilfsbereitschaft ist es, die der jüdischen Oeffentlichkeit nicht oft genug wiederholt und zum Bewußtsein gebracht werden kann.

Was lehrt uns also der Kongreß der zweiten Internationale?

In einer Zeit, die durch impulsiven Dynamismus gekennzeichnet ist, in der eine wahre Umwertung aller Werte auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete vor sich geht, in der sogar der Sozialismus eine ausgesprochene nationale Prägung annimmt, bildet das nationale Bewußtsein die einzige Möglichkeit mit anderen Völkern al pari gesetzt zu werden, es bildet die schärfste Waffe im Kampfe gegen den politischen und sozialen Untergang eines Volkes.

Darum soll ein Ruf durch die ganze Diaspora gehn und überall dorthin dringen, wo jüdische Menschen wohnen, handeln und leiden: Juden entwaffnet euch nicht!

Das lehrt uns der Kongreß der zweiten Internationale.

M. E. Deis.

## Mitteilungen des revisionistischen Landesverbandes

Zur Intensivierung der Parteiarbeit hat das Kommissariat eine Organisations-Kommission eingesetzt, der die Herren S. Graubart, Dr. W. Perl, Dr. E. Schächter, Dr. Ph. Fried, A. Barer, O. Seidmann, B. Kornmehl und F. Frankl angehören. Zur ersten Aufgabe stellt sich die O.-K. die Gründung einer revisionistischen Frauengruppe. Die konstituierende Sitzung dieser — der «Weref» angeschlossenen — Gruppe findet am Montag, den 23. Oktober, 20 Uhr im Café Produktenbörse II., Taborstraße 10, statt.

### Jaffa-Hafen unzulänglich

Seit längerer Zeit ist der Hafen in Jaffa verstopft, ohne daß für absehbare Zeit eine Aussicht auf eine Entspannung vorhanden ist. Die Stadtverwaltung von Jaffa hat beschlossen, ihre Hafen-Lagerhäuser der Regierung für 18.000 Pfund zu verkaufen und mit Hilfe dieser Summe und anderer zu beschaffender Gelder den Hafen und die zu dem Hafen führende, jetzt enge Straße zu erweitern. Die Regierung hat ihrerseits aus den Mitteln der Palästina-Anleihe 100.000 Pfund für die Erweiterung des Jaffaer Hafens bewilligt.

Die steigende Unzulänglichkeit des Jaffaer Hafens ist durch die rapide Entwicklung von Tel-Aviv bedingt, durch die der Hafenverkehr um das Vierfache verstärkt wurde. Es wird die Anlage einer Straße vom Hafen bis zum Geschäftszentrum von Tel-Aviv, ferner die Errichtung eines Quais an der Mündung des Yarkon-Flusses für Abladung von Baumaterialien geplant. Insbesondere macht die nahende Citrus-Export-Saison die schnelle Erweiterung des Hafens notwendig.

### Damm am Jordan

Nach langen Verhandlungen, die über ein Jahr dauerten, und zwischen der Palestine Electric Corporation der Kwuzah Daganiah und der Regierung geführt wurden, ist bei Daganiah ein Damm im Jordan gebaut worden. Der ganze Fluß ist in der Umgebung von Daganiah um 4—5 m vertieft worden. Ein großer Teil wurde abgeleitet. In der Nähe des Dammes und des Friedhofes von Daganiah ist eine neue Brücke gebaut worden. Die Straße Zemach—Tiberias wird verlegt.

### Das Preisniveau

Das vom «Department of customs» herausgegebene «commercial bulletin» enthält in seiner letzten Nummer die Preisindices für Juni 1933. Die Großhandelspreise haben sich kaum verändert. Der Index ist 97,9 (Durchschnitt des Jahres 1932=100) und zeigt damit gegen den Monat Mai 1933 eine Steigerung von 1,4%. Die Steigerung ist offenbar der Preiserhöhung einiger Nahrungsmittel zuzuschreiben, die saisonmäßig bedingt ist. Der Kleinhandelsindex ist ebenfalls fast unverändert. Er zeigt mit 53,1 (Januar 1922=100) eine Steigerung von 1,1% gegen den Monat Mai 1933. Der neuerliche starke Sturz des Pfundes hat keinerlei Einfluß auf das Preisniveau ausgeübt.

### In Nathania

In der von der Organisation Bnei Benjamin und der Pflanzungsgesellschaft Hanatajah begründeten, nach dem verstorbenen jüdischen Philantropen Nathan Strauss benannten Kolonie Nathania fand die feierliche Grundsteinlegung zu einer Synagoge statt.



### Jüdischer Arbeitermangel

Der Mangel an jüdischen Arbeiterhänden ist jetzt zu einem brennenden Problem in Palästina geworden. Am ernstesten ist die Lage diesbezüglich in den Pflanzerkolonien. Aber auch im städtischen Baugewerbe und in den ihm angeschlossenen Handwerkszweigen, wie Tischlerei, mechanische Werkstätten, Eisenbearbeitung, Tapeziererwerkstätten und ä. m., fehlt es an Arbeiterhänden.

### Steigerung des Schiffsverkehrs

Die Ziffern über den Schiffsverkehr in den palästinensischen Häfen liegen jetzt für das II. Quartal 1933 vor. Die Gesamtzahl der angekommenen Schiffe beträgt 784 gegenüber 705 in der gleichen Zeit des Vorjahres; die Gesamttonnage 771.116 Tons gegen 465.592.

### Neue Fabriken in Haifa

Demnächst wird eine Anzahl von Fabriken in Haifa und Umgebung errichtet werden. Mit Hilfe der Haifaer Handelskammer wurden von verschiedenen Interessenten, Pläne für die folgenden Fabriken ausgearbeitet: eine Glasfabrik in der Haifa Bay, die 150 Arbeiter beschäftigen wird; eine Reissmühle; eine Lederfabrik mit einem Kapital von 25.000 Pfund, die 150 Arbeiter beschäftigen wird; eine Fabrik für Türen und Fenster; Automobil-Garagen; eine Gießerei und Maschinenfabrik, mit einem Kapital von 10.000 Pfund, die 35 Arbeiter beschäftigen soll; eine Gipsfabrik; eine Möbelfabrik; eine Lampenschirmfabrik, mit einem Kapital von 10.000 Pfund und 40 Arbeitern; eine Fabrik für elektrische Lampen; eine Fabrik für Arzneimittel; eine Fabrik für Baumaterialien, Ziegel, Marmorplatten usw.; eine Mosaik- und Röhrenfabrik; eine Wurstfabrik; eine Porzellanfabrik.

Man schätzt, daß 200.000 Pfund in diese Unternehmungen investiert werden und daß sie zusammen 400—500 Arbeiter beschäftigen werden. Für einige dieser Fabriken ist bereits Boden gekauft worden, bei anderen ist mit dem Bau begonnen worden. Einige sind noch im Stadium des Projektes.

### Jerusalemer Handelskammer am Handelskammer-Kongreß

Die Handelskammer von Jerusalem, die einzige Handelskammer Palästinas, die Angehörige aller drei großen Bekenntnisse des Landes (Juden, Christen, Moslems) umfaßt, hat beschlossen, dem internationalen Verband der Handelskammern beizutreten und Delegierte zu dem nächsten im Jahre 1935 stattfindenden Weltkongreß der Handelskammern zu entsenden.

### Even Jehuda

Der Bau der ersten neun Häuser in Even Yehuda hat begonnen, einer Kolonie, die von der B'nei Benjamin-Organisation zu Ehren des Namens von Elieser Ben Yehuda gegründet wurde. Die B'nei Benjamin-Bank hat den Kolonisten 40 Darlehen von je 100 Pfund für 10 Jahre gewährt.

Ein Ambulatorium und ein Arzthaus werden zum Preise von 400 Pfund gebaut werden.

Dank dem neuerbauten Wasserbehälter wird die Kolonie stets genügend Wasser haben.

### Zeltlager im Zentrum von Tel Aviv

Der große Mangel an Wohnungen in Tel-Aviv im Zusammenhang mit dem Einströmen neuer Einwanderer insbesondere aus Deutschland hat die Stadtverwaltung bewogen, im Zentrum von Tel-Aviv, an der Kreuzung der Nachmani- und der Achad Haam-Straße, ein Zeltlager zur Unterbringung neuer Ankömmlinge zu errichten. Die Lage der Zeltbewohner ist infolge der zu früh eingetretenen Regen-Periode nicht beneidenswert, und es wird allgemein dringend die Errichtung fester Wohnhäuser für die Einwanderer gefordert.

### Wasser für Jerusalem

Die Pläne für die Wasserversorgung Jerusalems sind fast fertig, und es wird bald mit der Arbeit begonnen werden. Die Rohrleitung wird von Rasel-Ein (bei Petach-Tikwah) ausgehen und die Punkte für die zwei Zwischenstationen, die das Wasser heraufpumpen werden sind bereits festgelegt worden. Eine solche Zwischenstation wird bei dem arabischen Dorf Kubeb an der Straße Jaffa-Jerusalem gebaut werden und die zweite Station wird höher liegen als Jerusalem, sodaß das Wasser ohne maschinelle Hilfe nach Jerusalem fließen wird.

Dieselmotore, Röhren und andere Maschinen werden ein Viertel Million Pfund kosten und aus England importiert werden. Die Stationen und die Röhrenleitungen werden mehr als 100.000 Pfund kosten. Die Arbeit wird aus der Zwei Millionen Pfund-Anleihe finanziert, die der Regierung vor drei Monaten gewährt wurde.

Der englische Ingenieur, der mit der Leitung der Arbeit betraut wurde, ist bereits in Jerusalem eingetroffen und hat mit der Arbeit begonnen.



### Baustoffmangel

Die «Nescher»-Zementfabrik, die in drei Achtstunden-Schichten täglich ununterbrochen in Betrieb ist, ist trotzdem nicht in der Lage, den lokalen Bedarf an Zement zu befriedigen, sodaß Zement aus Italien und Jugoslavien nach Palästina eingeführt werden muß. «Nescher» hat seinen Export in die Nachbarländer schon lange eingestellt.

### Abessinische Gäste in Palästina

Der abessynische Außenminister, der die die Königin von Abessynien Ouizero Menen auf ihrer Reise durch Palästina begleitet, besuchte in Tel-Aviv in Begleitung des Entdeckers der Falaschas Dr. Faitlowitz die Anlagen der Levante-Messe.

Gegenüber dem Bürgermeister Dizengoff erklärte der abessynische Außenminister, sein Land werde sich an der Levante-Messe im kommenden Frühjahr höchstwahrscheinlich beteiligen.

Königin Ouizero Menen besuchte in Jerusalem die hebräische Oper, in der Verdis «Rigoletto» mit hebräischem Text gegeben wurde.

Benzion Katz:

# Wo ist die geheime Hand?

Als ich nach Prag zum Kongreß kam, fand ich eine schreckliche Atmosphäre vor, eine zum Platzen gespannte Stimmung, den Verdacht gegen einen «Stamm in Israel», d. h. gegen die ganze revisionistische Partei, daß sie teil habe am Arlosoroff-Mord. Ussischkin war ob dessen, was ihm offiziell und inoffiziell übermittelt wurde, niedergedrückt. Ich erzählte ihm, daß ich vor meiner Abfahrt aus Palästina das Manuskript eines Aufsatzes «Ich kann nicht schweigen» hinterlassen habe und nicht wisse, ob er gedruckt worden sei. Auf seine Aufforderung hin übergab ich ihm und den Mitgliedern der Untersuchungskommission eine Kopie des Manuskripts. Mit dreien dieser Mitglieder hatte ich auch persönliche Gespräche. Ussischkin erklärte, von meinen logischen Nachweisen starke Eindrücke empfangen zu haben. Aber die von mir aufgeworfene Frage lasse ihm keine Ruhe: wie könne es denn sein, daß Frau Arlosoroff ein paar junge Menschen zum Opfer bringen wolle, wenn sie Zweifel hegte? Ich meinte, daß sei eine gewiß peinliche Frage, daß aber die Tatsachen gegen die Frau Arlosoroff sprechen. Gegen Tatsachen lasse sich nicht polemisieren. Ich fügte hinzu: «Wenn es Ihnen auch unwahrscheinlich erscheinen mag, daß die Frau eines großen Mannes Unrichtiges erzählen sollte, wie können Sie aber annehmen, daß andere Juden, die größere Verdienste um den Zionismus haben als Frau Arlosoroff, einen Menschen so dir nichts mir nichts ermordet haben können?» Ich wies Ussischkin darauf hin, daß wenn wir in Palästina nach der Ethik der talmudischen Jurisprudenz lebten, Frau Arlosoroff von einem jüdischen Gericht überhaupt nicht als Zeugin vernommen werden würde. Die Welt habe noch sehr viel von der jüdischen Ethik zu lernen und wir Juden auch nicht weniger. Aus dem Gespräch entnahm ich, daß Ussischkin nur das Argument der Zeugenschaft Frau Arlosoroffs kenne und daß die Gegenseite ihm andere «Dokumente» nicht zur Verfügung gestellt habe.

Auch mit Rabbi Meir Berlin hatte ich ein Gespräch. Er las meine Artikel durch und sagte, daß diese auf ihn kolossalen Eindruck gemacht hätten. Er kenne den Herrn Rappaport aus Kfar Saba sogar persönlich und zweifle nicht an der Richtigkeit, wenn dieser sage, daß er Rosenblatt am Freitag abend rasiert gesehen habe. Ich bat Rabbi Berlin mir Fragen zu stellen, da er doch die geheimen Dokumente kenne. Er stellte mir nur eine einzige, und die überraschte mich ungemein. Sie lautete: «Wie erklären Sie sich es, daß ein so angesehener Mann, einer der ernstesten Menschen Palästinas, Dr. Glücksohn, uns sagen konnte, daß er hundertprozentig an die Schuld Stawskys, Rosenblatts und Achi Meirs glaube». Ich sagte, das sei auch für mich ein Wunder; es sei aber klar, daß Dr. Glücksohn von jener geheimen Hand verführt worden sei, die kategorisch behauptet, einen Beweis für die Schuld der oben genannten zu haben; daß ich aber trotz alledem finde, Dr. Glücksohn habe, wenn er auf dem Boden der jüdischen Tradition stehe, kein Recht, solche Worte aus seinem Munde kommen zu lassen.

«Sie», sagte ich Rabbi Berlin, «als Führer des Misrachi halten doch gewiß zur jüdischen Tradition, wissen Sie denn dann nicht, daß jede Nachrede ein Verbrechen ist, wenn man nicht zwei Zeugen von der Schuld eines Menschen gehört hat? Ich habe das Recht, kategorisch die Schuldlosigkeit Rosenblatts zu proklamieren, weil ich zwei ehrliche Zeugen gehört habe, die erklären, ihn an jenem Freitag abend in Kfar Saba gesehen zu haben. Glücksohn hat solche Zeugen nicht. Wie dürfen Sie also hinhören? Steht denn die Politik bei Ihnen höher als der Talmud?»

Ich fügte hinzu, daß der einfache Menschenverstand einen Zeugen nicht ernst nehmen heiße, der in finsterer Nacht die Streifen einer Hose erkannt haben will, nicht aber auch das Aussehen, die Größe des Trägers dieses Kleidungsstücks usw.

Das war das Gespräch mit den zwei ehrsamen Mitgliedern der Untersuchungskommission am Tage, bevor der Richter in Tel-Aviv Aba Achi Meirs Zettel gelesen hatte — jene «Bombe», die nahe daran war, den Kongreß zu sprengen. Es war klar, daß die Untersuchungskommission noch nichts von dem Zettel wußte, wiewohl die Histadruth ihn zur Verfügung hatte, sofort nach der Verhaftung Achi Meirs. Man hatte dem Dr. A. Koralnik (Vertreter der Jüdischen Telegraphenagentur in Palästina. Anm. d. R.) davon geraume Zeit vorher erzählt! Der Kommission hätte man das nicht erzählen, sondern beweisen müssen, die Bombe wäre so zu früh geplatzt und hätte sich rascher als Seifenblase erwiesen... Deshalb hat die geheime Hand den Zettel nicht rechtzeitig zum Vorschein kommen lassen, bis das Telegramm aus Palästina kam, «daß Achi Meirs Gruppe für den Mord sei».

Die Sache mit dem Telegramm ist in der Tat ein Kapitel für sich, das in der Geschichte seinen Platz haben wird. Jetzt ist nur kurz zu verzeichnen, daß auf dem XVIII. Zionistenkongreß ganz einfach ein Verbrechen begangen wurde. Ich weiß nicht, wer der Schuldige ist, welche geheime Hand den ganzen Kongreß verführte, alle mit Angst erfüllte, auch das offizielle zionistische Organ «Haolam» verführte. Ja, die geheime Hand betrog sogar einige maßgebende Anhänger der «Histadruth» selbst, Delegierte des Kongresses, Menschen der Literatur wie den ehrenwerten Schriftsteller, B. Dinaburg, ein Mitglied der Histadruth und Delegierter des Kongresses. Erzählen wir kurz der Reihe nach.

Unmittelbar nach dem Eintreffen des Telegramms ging mich Dr. Jakob Klatzkin an: «Sie sind mit Ihrer Verteidigung durchgefallen, es hat mir soeben ein angesehenes Mitglied der Histadruth mitgeteilt, daß man bei Aba Achi Meir ein Protokoll gefunden habe, worin steht, «daß über den Mord verhandelt wurde». Ich antwortete ihm, daß, wenn ein solches Protokoll mit solchem Inhalt gefunden wurde, es eben gefälscht ist, wie im Dreyfus-Prozeß. Denn anders könne es gar nicht sein. Eine Stunde nachher erklärte das Mitglied der «Histadruth», der Schriftsteller Dr. Hellmann im privaten Kreis, daß im Kongreßsaal ein Delegierter der Revisionisten sitze, der im Mordfall Arlosoroff verwickelt sei und der wahrscheinlich verhaftet werden würde. Er meinte wohl den Advokaten Dr. Weinschall, denn die Familie Weinschall war im Telegramm erwähnt. Ein Weinschall soll vorgeschlagen haben, «den Mord zu verschieben». Im Saal herrschte Lärm und Verwirrung: man hatte den hundertprozentigen Beweis gefunden, daß die Revisionisten Arlosoroff ermordet haben. Stundenlang konnte ich den Text des schrecklichen Telegramms nicht vor Augen bekommen, man hütete sich vor mir wie vor Feuer. Später erhielt Jabotinsky von der JTA denselben Text. Er hatte ihn durch Vermittlung des Herrn Smolar aus London erhalten; genau denselben Text, als hätten JTA und «Histadruth» sich miteinander verabredet. Ich wußte in diesem Augenblick noch nicht, daß Herr Schwarz von der JTA aus Palästina entfernt und durch einen andern ersetzt worden war, weshalb ich das Telegramm mit gewissem Ernst in Erwägung zog. Ich beruhigte mich aber sogleich, denn ich wußte, daß bei Dr. Weinschall nicht einmal eine Hausdurchsuchung gemacht worden war, was doch zu allererst hätte geschehen müssen, wenn dieses Dokument auch nur den Schein einer Echtheit hätte beanspruchen können. Und dann: Warum war denn im Telegramm keine Erwähnung von einem Geständnis Achi Meirs, das, wenn vorhanden, in die Welt hinausgeschrien worden wäre? Wenn er nicht gestanden hat, was erklärt er dann? Warum berichtet JTA nichts darüber? Ist nun auch Herr Schwarz, so dachte ich, der geheimen Hand verfallen? Erst am nächsten Tag erhielt Jabotinsky von Dr. Weinschall aus Tel-Aviv eine telegraphische Nachricht, worin der Inhalt des Achi Meir-Zettels als das wiedergegeben wurde was er ist: als eine nach dem Mord aufgezeichnete Notiz, in der gegen den «Dawar» polemisiert wird, welcher behauptet hatte, daß die Betarim an der Trauerfeier für Arlosoroff nicht teilgenommen hätten. Wenn dieser Zettel den hundertprozentigen Schuldbeweis gegen Stawsky beinhalten sollte, dann ist die Anklage — das versteht jeder — schlimmer noch als auf Spinngewebe gebaut. Eine solche Beschuldigung kann nur einem Hirn wie dem Shitrits, des britischen Anklägers, entspringen, der ernstlich für Achi Meirs Schuld Jabotinsky zitierte, der gesagt hat, daß die Mörder Arlosoroffs Feinde des Zionismus sind. Aba Achi Meir hat ja — wie aus seinem Tagebuch zu ersehen ist — aus der Nationalfonds-Büchse Geld entnommen, um seine Schuhe zu reparieren, was ein Beweis seiner Feindschaft gegen den Zionismus ist und dafür, daß er den Mord ausgeführt hat!! Ich glaube eine ähnliche Schlußfolgerung von seiten des Staatsanwaltes im Beilis-Prozeß gehört zu haben.

Aber nun ernst: Wer hat den ganzen Kongreß betrogen? Wo ist die geheime Hand?

---

Mosche Friedmann: (Tel Awiw)

# Die Diktatur der „Histadruth"

Der Verfasser der nachstehenden systematischen Zusammenfassung der sozialistischen Sünden in Palästina ist kein Revisionist, sondern einer jener palästinensischen Bürger, die nach jahrelanger aufopfernder Arbeit für das jüdische Land dessen Entwicklung und dessen Bedürfnisse aus dem Grunde kennen. Die ersten zwei Teile des Aufsatzes erschienen in den beiden vorhergehenden Nummern.

## Das Einwanderungsmonopol

Trotz ihrer Herrschaft, trotz ihres Terrors gegen den Arbeiter — traut die sozialistische «Histadruth» dennoch ihrer Kraft nicht, denn sie fürchtet den großen Strom von Juden nach Palästina, die jüdischen Massen, die der sozialistischen Lehre nicht anhängen. Deshalb hat sie, gestützt auf ihr Uebergewicht in der zionistischen Führung, auch in der Einwanderung ein Monopol eingeführt. Das Zertifikaten-System ermöglicht ihr volle Kontrolle der Einwanderung. Vor allem werden Zertifikate den linken Elementen zugeteilt. Wer nicht Sozialist ist, kann nur schwer ein Einwanderungszertifikat erlangen. Sogar Chaluz-Organisationen, die an der vorbereitenden Hachscharah regen Anteil nehmen (z. B. der Betar), erhalten wegen der Diktatur der Linken nur einen sehr geringen Prozentsatz an Zertifikaten; schon gar nicht zu reden von den Menschen des Mittelstandes, denn die Zertifikatenanzahl, die an jene Juden verabfolgt werden, auf deren Rechnung und aus deren Taschen die «Histadruth» gebaut wurde, ist nicht erwähnenswert. Es ist z. B. Tatsache, daß in einer so großen Stadt wie Wilna dem Mittelstand ein einziges Zertifikat bewilligt wurde.

So wird dafür gesorgt, daß das Kräfteverhältnis zwischen Linken und Nicht-Linken sich nicht zuungunsten der ersteren ändere.

Palästina, das Land, für das Herzl kämpfte und sein Leben ließ, ist ein Vaterland der Marxisten geworden. Für Nicht-Marxisten ist der Eintritt ins Land verboten — zumindest ist deren Eintritt einem strengen numerus clausus unterworfen.

## Das politische Monopol

Auf dem zionistisch-politischen Gebiet waren die Linken seit fast 13 Jahren die Führer und Lenker. Nach der Balfour-Deklaration — in der Aera Weizmann und in der Aera Sokolow — war ihre Lehre in der zionistischen Exekutive und im Jüdischen Nationalrat Palästinas: vollständiger Verzicht auf zionistischem, große Forderungen auf sozialistischem Gebiet. Gemeinsame jüdisch-arabische Gewerkschaft und scharfer Kampf gegen die nationalen Juden — das war Ton und Inhalt der zionistischen Führung während dieser Jahre. Das Resultat der Verzichtspolitik ist allen bekannt. Dow Hos ging ins jüdische Viertel Londons, um für einen Passfield-Kandidaten gegen einen jüdischen zu agitieren, denn so lautete das Gebot der Internationale. Dow Hos ging auch nach Lipta, um einen Bund mit den «arabischen Brüdern» zu schließen, um der «gemeinsamen Gewerkschaft» zu frönen. Dow Hos ist den arabischen Arbeitern behilflich, die in «Nescher» arbeiten, bei der von den Arabern verfolgten Zement-Fabrik. Aber Dow Hos kämpfte scharf gegen die Revisionisten und die Betarim, die Juden sind und einen vollen Zionismus wollen. Ueber Morde an jüdischen Chaluzim in Jadur, Nahalal, Balfouria, über den Mord an Benjamini wird zur Tagesordnung übergegangen, ebenso wie über die Entdeckung des arabischen Terroristen-Bundes, der alle diese Morde begangen hat, weil wir es hier ja mit den »arabischen Brüdern zu tun haben»! Dagegen wird der ganze Haß gegen Zionisten gewendet, gegen Juden-Revisionisten, gegen die eine wilde Hetze geführt wird, die man eines Blut-Verbrechens beschuldigt, der Anteilnahme an einer «illegalen Organisation», die gegen die Volkszählung kämpfte und gegen das arabische Parlament.

An der Gefahr des arabischen Parlaments, des French-Berichtes und der French-Anleihe geht man mit Todesruhe vorüber, denn so gebietet es die linke Lehre, die die Erhaltung der Oberherrschaft im Jischuw und im Zionismus erstrebt und kompromißlerisch und weich ist gegenüber unserem wirklichen nationalen Feind.

## Die Faust-Herrschaft

Aber alle diese Mittel, auf die ich hingewiesen habe: die politische Herrschaft, der starke Apparat, der Klassenkampf mittels Streiks und des Arbeitsamts-Monopols genügen anscheinend nicht. Die Linken haben jetzt noch ein edles Mittel hinzugefügt, um ihre Herrschaft zu verstärken. Es ist die physische Gewalt, die Kraft der Faust, die sich auf ihr numerisches Uebergewicht stützt.

Mehr als einmal haben sie die ihnen gehorchende Masse aufgehetzt. Das begann schon vor einigen Jahren. Im Jischuw ist der Ueberfall noch lebhaft in Erinnerung, den Arbeiter im Jahre 1927 in Haifa auf das Haus Pawsners, des Schwiegersohnes Achad Haams, machten, indem sie in den Tagen des Streiks in der Fabrik «Schemen» Scheiben zertrümmerten und Unruhen hervorriefen, ebenso der Wirbel in der Assefath haniwcharim, wo hundert Linke zwölf Revisionisten überfielen. Diese Faust-Tradition wiederholte und erneuerte sich mit weitaus mehr Schwung im letzten Jahr. In den Tagen des Frumin-Streiks überfielen «Histadruth»-Hooligans Betar-Arbeiter, bewarfen sie mit Steinen, schlugen sie blutig. Beim Streik in Petach-Tikwah benützten sie Messer. Aber noch schändlicher und erbärmlicher war der Ueberfall auf marschierende Betar-Kinder in den Straßen Tel-Avivs am letzten Pessachtag dieses Jahres. Dieser Ueberfall, dessen Umfang und Grausamkeit uns Tel-Aviver Einwohnern sehr wohl bekannt ist (wir konnten ihn mit eigenen Augen sehen; er trug den Charakter eines Pogroms), war organisiert. Denn in den Straßen Tel-Avivs gibt es keine Steine, man muß sie also vorher vorbereitet haben. Ueber die vielen anderen «kleineren» Ueberfälle» — in Kfar Saba, Chedera, Haifa — will ich hier nicht sprechen. Der Pessach-Ueberfall hat uns gezeigt, zu welch schändlichem Grad von Feindschaft die Linken und ihre Anhänger es bringen können. Ich denke an die Legende aus dem Midrasch von jenem römischen Machthaber, der jeden Juden, der an ihm vorbeiging und ihn grüßte, töten ließ, aber auch jeden Juden, der an ihn vorbeiging und ihn nicht grüßte. Als sein Diener ihn fragte, warum er das tue, antwortete er: «Ich will überhaupt keine Juden sehen!» Die «Histadruth»-Leute überfielen Betarim mit der Ausrede, daß sie keine Hitler-Uniformen sehen möchten. Aber das

# Jüdischer Sport

## Aufgabe der Jüdischen Sportbewegung

Die Aufgabe, die die jüdische Sportbewegung zu erfüllen hat, ist zweifach: Es gilt zu beweisen, daß das Märchen von der Minderwertigkeit der jüdischen Rasse eben nur ein Märchen ist, ferner soll der jüdische Sportler den Weg zum jüdischen Volk finden.

Den ersten Teil der Aufgabe haben die jüdischen Soprtler restlos erfüllt. Kein vernünftiger Mensch wird heute noch zweifeln, daß Juden in allen Sportarten genau so leistungsfähig sind, wie alle anderen Völker. Von den Meisterriegen der Makkabiturner über die vielen berühmten Leichtathleten, Schwimmer, Fechter, Fuß- Hand- und Wasserballer, Hockey- und Tennisspieler bis zu den Meisterringern und Boxern haben jüdische Sportler überall klar bewiesen, daß sie trotz der schwierigsten Umstände zu den allerbesten Vertretern ihres Faches und Landes gehören.

Der zweite Teil der Aufgabe wurde sehr vernachläßigt. Es ist Pflicht der maßgebenden Faktoren, hier ehestens Wandel zu schaffen.

Nach außen hin zeigt nämlich die jüdische Sportbewegung, die wir heute Makkabibewegung nennen, eine wunderbare Form, entbehrt aber jeder Tiefe des Innenlebens. Wenn sich Theodor Herzl noch am 6. Zionistenkongreß an den 50 Makkabiturnern begeistern konnte, so können uns heute nicht einmal Massen befriedigen, wenn sie nicht ihre Aufgabe als Erneuerer und Hüter des jüdischen Volkstums erfüllen.

Die Makkabibewegung muß sich, wenn sie im Volke Wurzel fassen will analog jenen nationalen Sportbewegungen entwickeln, die wir in der Tschechoslowakei und Polen als Sokolbewegung kennen. Ebenso wie diese Völker nach verlorengegangener nationaler Selbstständigkeit erkannt hatten, daß die einzige Möglichkeit einer Rettung ihres Volkstums die Schaffung einer national-politischen Sport-Organisation war, müssen die Führer des jüdischen Sports dieselbe Notwendigkeit erkennen. Wie die Sokolbewegung, der Träger des äußeren Staatsgedankens, genährt wurde durch die geistigen Schöpfungen des betreffenden Volkes, so müssen auch unsere Sportler und Turner die Werke unserer nationalen Dichter und Taten unserer Freiheitskämpfer in sich aufnehmen. Nur unter solchen Umständen haben die slawischen Völker ihre nationale Selbständigkeit wieder erlangt, und unter ähnlichen Verhältnissen noch früher andere Völker (Italien).

Noch nie hat äußerer Glanz und einseitige Erfolge Erneuerung gebracht. Zum Ziel führen Taten und nicht Worte!

Nur darin kann die Bedeutung der Makkabibewegung liegen: ein Glied der jüdischen Renaissancebewegung, ein aktiver Faktor im Aufbau des Judenstaates zu sein.

Berthold Kornmehl.

### Hakoahner in Erez-Israel

Der Schwimmklub Hakoah ist in der letzten Zeit in die teils angenehme, teils unangenehme Lage gekommen, einen großen Teil seiner besten Schwimmer- und Wasserballer zu verlieren. Sieben der prominentesten Mitglieder sind bereits nach Erez Israel übersiedelt, wo sie mit Unterstützung des dortigen Makkabi entsprechende Arbeit fanden.

Nach Jobi Auerbach, der schon vor Jahren nach Palästina fuhr und der eigentliche Organisator des dortigen Schwimmsportes wurde, kam vor Jahresfrist Ernst Weigler, der langjährige Wasserballer und sportliche Leiter der Hakoah, nach Haifa. Ihm folgte Walter Haftl, durch seine gewagte Landung berühmt geworden, Alfred Guth, mehrfacher österreichischer Strommeister und Wasserballer, Sieger bei mehreren Konkurrenzen anläßlich der I. Makkabiah, Hubert Nassau, Meister im Rückenschwimmen und zuletzt Maggi Rosenblatt, der mehrfache Internationale im Wasserball und Ing.



Dr. Starkmann, ehemaliger Sprinter der Hakoah. Auch die beiden jetzigen Amateurtrainer, Max Reiser, der selbst lange Jahre im Team der österreichischen Wasserballmannschaft war, sowie der erfolgreichste Hakoahner Gyuri Flesch, (25 mal international) beabsichtigen in den nächsten Tagen nach Erez Israel zu übersiedeln.

Von den Leichtathleten ist der bekannte Kurzstreckenläufer Klein bereits in Tel-Aviv gelandet.

*

Die Hockeymannschaft der Hakoah konnte sich in der diesjährigen Meisterschaft bis jetzt ganz hervorragend schlagen. Sie steht derzeit an erster Stelle. Die Mannschaft hat, wenn sie den gleichen Kampfgeist beibehält, große Chancen, die österreichische Meisterschaft zu gewinnen.

### „Hagibor" in Hamburg aufgelöst

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat wurden im Gesamtgebiet der Freien Stadt Hamburg 58 Sportvereine, darunter der jüdische Sportklub «Hagibor», behördlich aufgelöst.

Letzte Nachrichten:

## Doppelzüngig und brutal

Jerusalem, 16. Oktober. Ungeachtet der seitens der englischen Regierung im Unterhause gegebenen Zusicherungen, daß den aus Deutschland geflüchteten Juden in Palästina jede nur mögliche Erleichterung gewährt werden wird, müssen sich diese Einwanderer hier Drangsalierungen verschiedener Art gefallen lassen. Die Polizei ist fortwährend auf der Suche nach Touristen, die über die ihnen gewährte Frist hinaus im Lande bleiben wollen; unter solchen Touristen sind viele deutsche Juden, die Gesuche um Gewährung dauernder Niederlassung eingereicht haben. Die Polizei veranstaltete eine Razzia im Büro der Histadruth Olej Germania (Organisation deutscher Einwanderer), revidierte die Personaldokumente und verhaftete acht Personen, die sich noch immer in Polizeigewahrsam befinden und wahrscheinlich nach Deutschland ausgewiesen werden würden. Der aus Deutschland eingewanderte Augenarzt Dr. Sulman, der sich hier eine Praxis geschaffen hat, wurde von der Polizei aufgefordert, das Land zu verlassen, wenn er es nicht auf eine formale Ausweisung ankommen lassen will.

Die letzte Ausgabe des Publikationsorgans der Palästinaregierung enthält wie die beiden vorangegangenen Nummern eine lange Liste von auf Befehl des Generalinspektors der Polizei ausgewiesenen Personen. Allein die letzte Liste enthält 35 Namen von ausgewiesenen Juden.

An der Spitze der Polizeitruppe, die nach im Lande verbliebenen „Touristen" sucht, steht ein christlicher Araber, dessen Stab erweitert wurde, damit er der „Drohung" deutsch-jüdischer Invasion gewachsen sei.

### Kein Jude während des Araber-Streiks verletzt

Jerusalem, 16. Oktober. Am vergangenen Freitag, dem Streik- und Demonstrationstag der Araber gegen jüdische Einwanderung, der im Allgemeinen glimpflich verlief, wurden im Ganzen 22 Personen verletzt, unter ihnen 5 Mitglieder der Arabischen Exekutive, 12 andere Araber und 5 Polizisten. Die Verletzungen sind alle ganz leichter Art. Kein Jude kam zu Schaden.

### Times und Jüdische Wanderung

London, 16. Oktober. «Times» berichten, daß von den schätzungsweise 30.000 jüdischen Flüchtlingen in Frankreich rund 10.000 ohne Mittel und auf Hilfe angewiesen sind. «Times» geben einen Ueberblick über die Lage der Flüchtlinge in allen Ländern, die überall trostlos ist, und fordern eine Regelung der jüdischen Wanderung und Verteilung der Flüchtlinge auf die verschedenen Länder, wo sie wegen ihrer Qualitäten ein Gewinn für die betreffenden Länder sein können.

## Antisemitische Umtriebe in Rumänien

Bukarest, 16. Oktober. Die rumänischen Antisemiten setzen ihren Feldzug in Bukarest und auf dem Lande fort. Die fortschrittliche Presse ermahnt die Regierung, hier durchzugreifen, da sich die antisemitischen Attacken letzten Endes gegen die Regierung und den Staat richten.

In Bukarest marschierten nachts antisemitische Studenten durch die Straßen, verteilten judenfeindliche Flugblätter und Broschüren, sangen Judenhetzlieder und riefen: «Reißt den Juden die Maske vom Gesicht!»

Die von Cuza geführte christliche Liga entfaltet eine verstärkte antisemitische Agitation im Zusammenhang mit dem am 18. November beginnenden Prozeß gegen den Bauern Emil Siancu, der den jüdischen Kaufmann Moritz Tischler, der Siancu wegen widerrechtlichen Betretens seiner Felder verklagte, vor Gericht durch einen Revolverschuß tötete. Die Cuzisten vereinigten 200 antisemitische Anwälte zu einem Verteidigungskomitee für Siancu, und sie stellen die Sachlage so dar, als wenn Siancus Tat durch jüdische Provokation ausgelöst worden sei. Die antisemitische Presse verherrlicht Siancu als Helden und als Opfer jüdischer Ausbeutung.

Die Regierung beschloß, zur Niederhaltung der neu entfachten antisemitischen Bewegung, die sich auch gegen den Staat richtet, mit Beginn des November den Belagerungszustand über Stadt und Land zu verhängen.

### Rabbi Meir Berlin

ersucht uns mit Beziehung auf das in der letzten Nummer unseres Blattes erschienene Gespräch den Satz: «Es ist ein Unglück und ein Verbrechen, daß der Zionistenkongreß eine Untersuchungskommission eingesetzt hat, die nicht überparteilichen Charakter trägt» dahin richtigzustellen, daß er eine von allen Parteien beschickte, die Anklagen beider Parteien, der Revisionisten und der Linken, untersuchenden Kommission gewünscht hätte.

### Levante-Messe

6. Levante-Messe in Tel-Aviv, Frühjahr 1934. Der ganz außerordentliche Erfolg, den die bisherigen Messen in Tel-Aviv (Palästina) erzielt haben, hat die Veranstalter bewogen, auf einem neuen, weit größeren Gelände in der Umgebung der Stadt Tel-Aviv vom 26. April bis 26. Mai 1934 die nächste Levante-Messe abzuhalten. An der im Jahre 1932 stattgefundenen letzten Messe hatten sich bereits 24 Länder mit 821 Ausstellern beteiligt und ansehnliche Erfolge erzielt. Der wirtschaftliche Aufschwung, den Palästina in den letzten Jahren genommen hat, so daß es Arbeitermangel und keine Krise im Lande gibt, hat das gesamte Ausland auf dieses große und zukunftsreiche Absatzgebiet aufmerksam gemacht.

Für Oesterreich wurde die General-Repräsentanz an Bruno Rabinowitz-Richter, Wien, I., Rotenturmstraße 25 übertragen. Auskünfte werden gerne erteilt.

ist eine Lüge: sie schlugen auch Betarim ohne Uniformen, und das alles im Namen des Sozialismus, des Rechts und der Gerechtigkeit.

### Die Erziehung der Linken

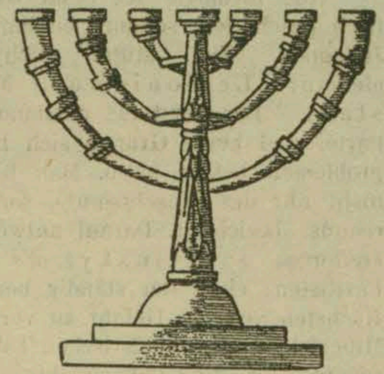
Durch die Kraft ihres Apparates, ihrer beherrschenden Stellung und ihrer Presse haben die Linken großen Einfluß auf breite Massen gewonnen, und eine große Masse von Kindern und Jugend wird in ihrem Geist erzogen. Wir sind in Palästina, unter der Sonne Zions in einer solchen Lage, daß mit den Mitteln jüdischer Volksgroschen die Jugend im Geist eines Ideals erzogen wird, das dem jüdischen Volk und dem Zionismus fremd und feindlich ist. Tausende Kinder werden im Geist der Klassenfeindschaft erzogen, in blindem Haß gegen den «jüdischen Bourgeois», den «Blutegel», gegen den jüdischen Arbeitsgeber, gegen jenen Juden, der im Verlauf vieler Jahre Geld für die Kolonisierung und Basierung dieser Sozialisten gab. Tausende Kinder und Jugendliche werden von linken Erziehern in Bruder-Geist zum arabischen Zion-Feind erzogen, zu jenen, die schon morgen vielleicht das Messer in unser Herz stoßen werden, zu jenen, die unsere jüdischen Wirtschaften und unsere jüdischen Städte anzünden. Tausende Kinder werden im Schatten der roten Fahne erzogen und im Geist der Kälte gegenüber der blau-weißen Fahne, der Herzl-Fahne.

Sie huldigen einer doppelten Buchführung, unsere Linken, solange sie das Geld und die Almosen des Volkes brauchen. Sie zeigen auch die Herzl-Fahne, wenn es sein muß. Sie tragen unter der roten Kokarde auch das Herzl-Bild und singen neben der Internationale auch die Hatikwah — in der Galuth und vor Kongreßwahlen. Denn sie behaupten, daß auch Herzl ihnen zugehöre. Auch die Araber kennen ja neben dem Propheten Muhammed auch die Propheten Jesus und Moses. Alle drei gehören ihnen zu...

# Berit Trumpeldor

**Beilage des „Judenstaat“**

Erscheint vierzehntägig | Nr. 2 | Herausgeber: Arjeh Köppel

## Dritte Konferenz des Betar in Polen

### Zug zum „Unbekannten Soldaten“

Warschau, 12. Oktober.

Am 8. Oktober konnte die jüdische Bevölkerung von Warschau eine der imposantesten jüdischen Kundgebungen, die jemals in dieser Stadt stattgefunden haben, bewundern. Es war der prächtige Zug von 1200 jungen, gut disziplinierten Betarim (darunter 483 Delegierte aus 464 Städten), der mit klingendem Spiel zum Grabe des «unbekannten Soldaten» marschierte, wo ein Kranz in feierlicher Weise niedergelegt wurde. An der Spitze des Zuges sah man den Natziw von Polen Aron Propes und den berühmten hebräischen Dichter Uri Zwi Grinberg. Die Betarim wurden von der jüdischen Bevölkerung, die in den Durchmarschstraßen ein dichtes Spalier bildete, mit enthusiastischen Zurufen empfangen. Der Verkehr mußte zeitweise in den Gassen, die der Zug passierte, eingestellt werden; und Jud' und Christ bewunderten die eindrucksvolle Defilade der marschierenden Betarim.

### Die Eröffnung

Um halb 1 Uhr vormittag versammelten sich die Delegierten und Gäste im Saale des Theaters «Rex», wo die feierliche Eröffnung der Konferenz stattfand. Der große Saal war bis zum letzten Platz besetzt, den musterhaften Ordnerdienst versah der «Berit ha Chajal». Mit der polnischen Nationalhymne, vom Betar-Orchester gespielt, wurde die Konferenz eingeleitet.

Als erster spricht Natziw von Polen Propes. Er weist darauf hin, daß trotz aller Hindernisse die betarische Bewegung im ständigen Wachstum begriffen ist. Vor zwei Jahren erst 16.000, zählen wir heute bereits 40.000 Mitglieder, und dies in einer Zeit, in der in anderen zionistischen Gruppierungen ein Prozeß der Abwanderung und Desorientierung um sich greift. In manchen Städten sind wir nun die einzige zionistische Organisation. Unsere Tätigkeit hat sich auf allen Gebieten erweitert und vertieft, vor allem in Hachscharah, Wehrsport und Kulturarbeit. Damit ist auch unser Einfluß auf die jüdischen Massen gewachsen. Wir sind jetzt die zionistische Jugendorganisation. Unser Ideal ist ein Zionismus in seiner reinsten Form, kein Zertifikaten- und Budget-Zionismus, sondern ein Zionismus, der die Wiederaufrichtung des Judenstaates mit einer jüdischen Mehrheit auf beiden Seiten des Jordans erstrebt. Es ist wert, für einen solchen Zionismus das Leben zu lassen. Jeder Betari, der ins Land kommt, stellt sich bedingungslos in den Dienst der Aufrichtung seines Volkes im Lande. Der Redner ruft aus: «Stolz kannst du sein, jüdisches Volk, daß du solch' eine Jugend besitzest. Kein persönliches Interesse, kein Gruppen- oder Klasseninteresse, sondern einzig und allein das Wohl unseres ganzen Volkes und seine Interessen können über uns verfügen. Den einzigen Vorwurf, den man uns machen kann ist, daß wir nicht passiv zusehen können, wie an unserem Volke Verbrechen begangen werden, wie unsere Rechte durch fremde und durch eigene Leute geschmälert werden. Wir hegen aber die feste Ueberzeugung, daß in der Geschichte unseres nationalen Befreiungskampfes, unsere Handlungen mit goldenen Buchstaben eingetragen werden!»

Der Redner weist in der Fortsetzung der Rede auf die blutigen Ueberfälle der Linken hin und erklärt: Wir antworten ihnen hierauf mit Verachtung und versichern ihnen, daß es nie gelingen wird, mit physischer Kraft, auch wenn zehn gegen einen gehen, den Vormarsch des nationalen Chaluz aufzuhalten. Mit physischer Kraft erstickt man keine Idee, ebenso wie man mit Mandaten auf dem letzten Kongreß den Zionismus nicht unterkriegen konnte. Wir verachten die Raufbolde mitsamt ihren Führern. Deren Fahne ist nicht das Symbol der Freiheit und der Arbeit, sondern des Hasses und Krieges. Darum ist es unsere Aufgabe, diese schädliche Fahne in Erez Israel herunterzuholen. Wir wollen unsere Zukunft bauen, von unserer ruhmvollen Vergangenheit lernend, nach echt-jüdischer Tradition. Im Jerusalemer Gefängnis sitzen unsere Chawerim, unsere Brüder, unschuldige Juden. Wir senden Ihnen unseren Gruß und wir hoffen, daß am Ende doch die Wahrheit siegen wird, und daß sie, befreit, wieder an ihre Arbeit für den Aufbau des Judenstaates herantreten werden können. Ich erkläre hier: wir werden unser Recht auf Erez Israel nicht aufgeben und nichts von unserer nationalen Ehre. Zeew Jabotinsky, Rosch-Betar, ist einer von uns, er hat die Bewegung geschaffen und von ihm erwarten wir, daß er sie weiter führen, sie ans Ziel bringen wird. Vorwärts Betarim zum Judenstaat auf beiden Seiten des Jordans!

### Rede Uri Zwi Grinbergs

Die hebräische Rede des Natziw Propes wurde mit begeisterten Ovationen aufgenommen. Nach der Begrüssung der Regierungsvertreter, liest Ketzin ha Shilton, Kommandant des Berit ha Chajal Halperin ein Begrüssungsschreiben des Rosch-Betar Vladimir Jabotinsky vor. Dr. Mowszowicz begrüßt die Konferenz im Namen des C. K. des «Hazohar», Josef Heftmann im Namen von «Ejt Liwnoth», Halperin für den Berit Hachajal. Herr Rabbiner Dr. Treistmann spricht im Namen der revisionistischen orthodoxen Organisation «Berit Jeschurun». Zum Schluß ergreift das Wort im Namen des «Chasith' Haam» und der «Welt» Uri Zwi Grinberg, der unter anderem sagte:

«Ich begrüsse Euch nicht mit dem Schalomgruß, sondern mit dem Gruß des Zornes, weil es bei Juden keinen Frieden gibt, nur Bruderhaß und Zionsfeinde von innen, Judenverfolgungen von außen. Das Volk braucht die Mobilisierung junger Kräfte. Tausende Wege führen zum Teufel; zum Judenstaat, zur Genesung — nur ein einziger. In den finsteren Gefängnissen aller Länder schmachten junge Juden für Stalins Reich; unsere Jungen schmachten dagegen in den palästinensischen Gefängnissen im Namen Zions und für die Wiederaufrichtung des Judenstaates. Diese Quälereien haben ihren guten Sinn. In den Zionismus ist der Geist von Josefus Flavius eingedrungen, der an die ewige Macht Roms und nicht Jerusalems glaubte, er hat das Element der Nachgibigkeit ins Judentum hineingetragen. Dasselbe sehen wir jetzt im Zionismus. Herzl hatte einen festen Glauben, Trumpeldor hatte einen festen Glauben, deren Nachfolger aber sind Zionisten der Verzweiflung, sie glauben nicht mehr an die Möglichkeit einer großen messianischen Erlösung. Der Zweifel an der messianischen Ewigkeit ist eine schwere Sünde. Wir junge herzlische Zionisten glauben, daß uns das Schicksal bestimmt hat, Träger des messianischen Ideals zu sein. Unsere Devise ist nicht «Heiligtum Gottes», (Mikdasch Elohim), sondern «Gottes Festung», (Miwzar Elohim) und an Stelle «Heiligung des Namens» (Kiddusch Haschem) die «Verteidigung des Namens» (Haganat Haschem). Trumpeldor's Lehre ist für uns ein Lebensgebot: «Gewehr geschultert, beide Hände am Pflug». Die Demobilisierung wird nach der Entstehung des Judenstaates vollzogen werden, bis dahin bleiben wir mobilisiert. Unser Moralbegriff ist nicht «Wurm Jakobs» (Tolaat-Jakob), sondern «Machtherrlichkeit» (Tiwereth Schebegewurah). Der Redner ruft die Jugend zum Kampf für den Judenstaat auf. Der Saal donnert von anhaltendem Applaus. Das Orchester spielt «Beschuw Adonaj et Schiwath Zion».

### Die Arbeitssitzungen

Die weiteren Sitzungen fanden im «Einstein-Saal» des Akademikerheims statt. Dr. Goldin referierte über die betarische Fondsarbeit, Halperin (Paris) referiert über betarische Fragen des Selbstschutzes, und kündigt eine Instruktorenschule in Warschau an. Die dritte Sitzung war für Debatten über den Bericht der Netziwut gewidmet. Nach der Diskussion hält Ketzin ha Shilton Dissentschik (Riga) sein ideologisches Referat, wobei er unter anderem ausführte:

## Elemente des Betarismus

Dr. B. Lubotzky, (Paris)

II.

Eine weitere Forderung des Hadar ist die Achtung vor dem «Aeußerlichen», der Zeremonie, dem Symbol. Die menschlichen Beziehungen im Leben des Staates werden durch Riten, Gesetze und Gebräuche, symbolisiert. (In der Religion dienen die Riten zur Symbolisierung der Beziehungen von Mensch zu Gott; daher hat der religiöse Mensch häufig mehr Hadar als der Freidenker). Der Erziehung zum Staatsaufbau muß die Erziehung zur Form im sozialen Leben eine Art «staatssozialer Hachschara», vorausgehen.

Hadar ist das Prinzip der Bejahung des Lebens auf dieser Erde. Wer infolge der Schrecken der «reinen» Galuth (Pogrom, moralische Erniedrigung) in seiner Seele beschloß, daß diese Erde keinen Lebensraum mehr bietet für den Judenmenschen; daß der jüdische Lebensraum im goldenen Zeitalter der Zukunft oder unter «dieser» Erde — im Versuch, sie von unten her zu zerstören — zu suchen sei, der wird unsern Hadar nie verstehen. Hadar ist die Vorwegnahme des zur Welt, die nunmehr auch seine Welt ist, bejahend und schöpferisch eingestellten Staatsjuden.

### Pioniertum

Die jüdische nationale Bewegung unterscheidet sich von der Nationalbewegung der anderen Völker durch die Notwendigkeit der Ueberwanderung und Kolonisation zur Erlangung der staatlichen Freiheit. Bei allen staatenlosen Völkern ist das Abschütteln der Fremdherrschaft die einzige Vorbedingung für die Errichtung des eigenen Staates; das jüdische Volk muß außerdem und vorher eine genügend große jüdische Bevölkerung, d. h. eine jüdische Bevölkerungsmehrheit, durch Kolonisation auf seinem heimatlichen Territorium konzentrieren, um an die Errichtung der jüdischen Staatlichkeit schreiten zu können. Das derzeitige Stadium des Zionismus ist das der Kolonisation, der Schaffung der jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina. Alle Kräfte der nationalen Bewegung sind auf dieses erste Ziel gerichtet. Alle Einzelheiten des wirtschaftlichen Aufbauprozesses werden von diesem mathematisch-exakt definierbaren Ziel beherrscht. Alles, was diesem Ziel dient, ist gut; alles, was ihm engegengesetzt ist — schlecht; alles, was es nicht berührt — gleichgiltig.

Die auf die Förderung der jüdischen Mehrheitsbildung gerichtete Tätigkeit eines Einzelnen oder einer Gruppe heißt Pioniertum. Die organisierte Jugend der jüdischen Nationalbewegung hat vor allem solche Pionieraufgaben zu erfüllen, die junge, tatkräftige und selbstlose Menschen erfordern. Dazu gehören: Schutz der Kolonisation vor äußeren Angriffen; Eroberung des durch die jüdische Kolonisation geschaffenen Arbeitsmarktes für den jüdischen (eingewanderten) Arbeiter; Forcierung des Absatzes der jüdischen Produktion Palästinas und dgl.

Die Aufgabe der zentralen Instanzen der jüdischen Kolonisation (Vertretung der organisierten Nationalbewegung oder des zum Wachstum verpflichteten Jischuw) ist es, der Tätigkeit aller Teilnehmer am Kolonisationsprozeß eine pioniermäßige Richtung zu verleihen, d. h. sie so zu gestalten, daß sie der Bildung der Bevölkerungsmehrheit förderlich ist. Diese Instanzen müssen daher Generalstäbe des Pioniertums sein. Sie müssen Wirtschaftsberatungen einrichten,, die die Anlegung des jüdischen Kapitals in pioniermäßiger Form veranlassen; in der Galuth und im Jischuw eine tiefgreifende Aufklärung führen, die die unlösliche Verbundenheit des Schicksals des Einzeljuden mit dem Ziel eindringlich darstellt; durch materielle und moralische Prämien pioniermäßig eingestellte Unternehmen auszeichnen und durch materiellen und moralischen Druck dem Pioniertum schädliche Handlungen bestrafen und verhüten.

Dort wo die dem Pioniertum entgegengesetzten innerjüdischen Antagonismen natürlichen Ursprungs, daher unvermeidlich sind (wie z. B. das antagonistische Bestreben sowohl des Kapitalisten wie des Arbeiters im gegebenen Unternehmen seinen Anteil am Ertrag auf Kosten des Partners zu vergrößern), müssen die Zentralinstanzen der Kolonisation alle Gruppen unter einen permanenten, gleichmäßigen Pionierzwang stellen. Mit den obenerwähnten geistigen, materiellen und moralischen Waffen ausgerüstet, müssen die Zentralinstanzen alle antagonistischen Gruppen auf eine dem Ziel entsprechende mittlere Linie bringen, mit der Bedingung des Verzichts auf alle dem Pioniertum widersprechende Methoden die antagonistischen Tendenzen auszuleben.

Für den bewußten Pionier gibt es überhaupt kein Interesse, weder persönlicher noch kollektiver Natur, außer dem Ziel. Im Betar wachsen daher nicht Träger von Interessenfunktionen («Proletarier», «Kapitalisten» und dgl.) heran, sondern — Nur-Pioniere. Der bewußte Pionier ist dem natürlichen Hasse seiner unpionierhaften Nachbarn ausgesetzt, denn er mißachtet ihre kleinlichen Privatinteressen und stellt ihnen immer das Ziel entgegen. Die Erziehung zu Willensstärke und Ausdauer, zur Verachtung egoistischer Haßausbrüche, auch wenn sie von einem mächtigen Kollektiv-Ego stammen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Vorbereitung zum Pionierleben.

«Die Ideologie des Betar wurde nicht am Schreibtisch geschaffen, sondern entstand als Antwort auf die Judennot. Sie stützt sich auf drei Grundpfeilern: Legionismus, Monismus, Judenstaat. Der erstere entstand darum, weil keine Partei und keine Gruppe sich bisher mit Selbstschutzproblemen befaßt hatte. Man hat uns von Anfang an nicht nur des «Faschismus», sondern auch des «Militarismus» bezichtigt. Darauf antwortete auf einer Pressekonferenz Jabotinsky: «Es gibt zwei Arten von Pazifisten; einer der ständig bereit ist, sich und seine Nächsten von der Gefahr zu verständigen, wenn er den Mißerfolg seiner pazifistischen Tätigkeit einsieht; und der zweite, der die Polizei alarmiert. Wir bejahen den ersten Typus, und damit sich dieser verteidigen kann, muß er den Wehrsport erlernen.»

Dann kam der zweite Grundpfeiler hinzu: der Monismus. In der Zeit, als die offiziellen zionistischer Instanzen das erhabene Herzl'sche Ideal zu verkleinern begannen, hat die Jugend — die immer ein Ideal haben muß, das ihr eine Antwort auf alle ihre Probleme geben kann — begonnen neue Wege zu suchen und nach neuen Idealen Umschau zu halten. Mit dem Zionismus verband sie den Sozialismus, und als dieser sie nicht befriedigen konnte, ging sie noch weiter — zum Kommunismus. Da erschien der Betar und gab der Jugend das große monistische Ideal, das ihr Befriedigung geben kann.

Der Referent weist auf die schreckliche Lage der Judenheit hin als Minderheit, die sich in der Welt nicht selbst schützen kann.

Die jüdische Tätigkeit in Genf muß sich auf «Hinterkulissenarbeit» beschränken; die Juden verhandeln nicht im Plenum als Gleiche mit Gleichen, als Vertreter eines Staates. Als Antwort auf all diese Fragen entstand das dritte Prinzip: der Judenstaat. (Stürmischer Beifall).

Am Anfang der vierten Sitzung singen alle Anwesenden «Schtej Gedoth ha Jardejn». Ketzin ha Netziwut Remba spricht zu betarischen Erziehungsfragen.

Weiters referierten Selikowicz (Erez Israel) «Pelugoth Awoda», Chrust über Hachschara und Alija, Geloni über «revisionistische Arbeiterorganisationen» und H. Biegun über Organisationsfragen. Spät nachts wurde über die Resolutionen abgestimmt.

## Mitteilungen der Netziwut in C. S. R.

Einteilung der Kenanim.

Die Netziwut hat beschlossen, alle Kenanim des tschechoslowakischen Snif Arzi in vier Kategorien einzuteilen.

Zur 1. Kategorie werden jene Kenanim gehören, welche alle Pekudot genau durchführen, die Mitgliedsbeiträge und die Monatsberichte jeden Monat bis zum festgesetzten Termin (dem 10. eines jeden Monats) an die Netziwut einschicken, in ihrem Ken eine befriedigende betarische Arbeit leisten, alle Aktionen innerhalb des vorgeschriebenen Termines durchführen, mit aller Kraft die Arbeiten für die Fonds (Keren Tel-Chaj, Keren Kayemet usw.) führen und überhaupt alle betarischen Pflichten, die ihnen auferlegt werden, mit echt betarischer Treue, Opferwilligkeit und Pünktlichkeit erfüllen.

Alle betarischen Pflichten, die die Kenanim zu erfüllen haben, sind bei der Netziwut je nach ihrer Wichtigkeit mit einer Anzahl von Punkten bezeichnet. Ein Ken der ersten Kategorie wird 73 Punkte haben müssen. Kenanim, die diese Punktenzahl nicht erreichen, werden je nach der Anzahl der ihnen fehlenden Punkte in die zweite, dritte, oder vierte Kategorie versetzt.

Die Kenanim der ersten Kategorie sind allein im Vollbesitze aller Rechte, die die betarische Verfassung gewährt und genießen die volle Unterstützung und alle Privilegien, die die Netziwut gewähren kann.

Die Kenanim der zweitenn Kategoric werden bei der Aufnahme von Betarim in die Hachscharah, ebenso bei der Verteilung von Zertifikaten an die Betarim, die ja aus ihrer Mitte in Hachscharah aufgenommen wurden, erst in zweiter Reihe berücksichtigt. Die Kenanim dieser Kategorie erhalten von der Netziwut keine Subventionen für Sommerlager und dgl. Gelegenheiten und sind überhaupt von einer ganzen Reihe von Begünstigungen ausgeschlossen.

Aus den Kenanim der dritten Kategorie werden überhaupt keine Mitglieder in Hachscharah aufgenommen. Diese Kenanim haben kein Recht, an Kinnusim, Pegischot und Sommerlagern teilzunehmen. Sie sind von fast allen betarischen Rechten vollkommen ausgeschlossen.

Die Kenanim der vierten Kategorie sind in jeder Beziehung vollkommen rechtlos. Nach einer Untersuchung über die Ursachen der Vernachläßigung der Pflichten wird entweder die Miffkada aufgelöst und eine neue eingesetzt oder nötigenfalls der ganze Ken aufgelöst.

Jeder Ken einer niedrigeren Stufe kann durch Erlangung der vorgeschriebenen Zahl von Punkten in die nächst höhere Stufe gelangen.

Bis zum 20. November 1933 gehören alle Kenanim zu einer und derselben Kategorie. Auf Grund der Arbeit, die die einzelnen Kenanim bis zum 20. leisten, werden sie dann an diesem Tage in Kategorien eingeteilt.

Die Namen aller Kenanim und die Kategorien zu denen sie gehören, werden in dem nach dem 20. November erscheinenden «Tel-Chaj- und in der Betarbeilage des "Judenstaat» veröffentlicht werden. Ebenso wird der Uebergang von Kenanim aus einer Kategorie in die andere jeweils im «Tel-Chaj» und im «Judenstaat» veröffentlicht werden.

# Einem Freunde in Seelengefangenschaft

Im nachstehenden Brief antwortet ein Betari einem Mitgliede der «Rotfront» auf seinen Versuch ihn ins andere Lager hinüberzu«retten».

Mein lieber Freund!

Es ist wahr, daß ich überrascht wurde zu hören, daß Du uns für eine Zeit verloren gegangen bist, aber es war nur der Ausdruck des Bedauerns, einen guten Freund, mit dem man zusammen sich geplagt und gekämpft hat, bei der Rotfront gefangen zu sehen, aber gewundert hat es mich leider nicht, wenn auch Du zwischen den Tausenden bist, die von den vielen roten Missionären, mit schönen Versprechungen verlockt und dem jüdischen Volke in seiner schwersten Zeit entführt wurden. Es ist auch traurig, aber charakteristisch, daß Du es für nötig siehst zu betonen, daß Du mir als Freund schreibst. Ja, Du bist auch so ein Freund wie Ben-Gurion, der die Betarim «retten» zu wollen erklärte, Du willst mich also auch «retten». Es ist wirklich sehr nett von Euch, aber Ben-Gurion hat schon im «Scheker von Ben-Gurion» seine Antwort bekommen, und Dir, mein Freund, werde ich hier eine geben.

Deinen Weg, den Du mir schilderst, habe ich auch genau mitgemacht, aber am Ende sind wir in gegengesetzter Richtung gegangen: Du bist unbewußt in den Betar hereingesprungen, um dann von Rettern wie Ben-Gurion entführt zu werden, während ich mir vorher die Rotfront und ihre goldenen Versprechungen studierte und zum Betar kam dann, als ich ihre Gefährlichkeit aus ihrer eigenen Literatur ersah und so die Erhabenheit des Betars zu begreifen begann. Und ich darf sagen, daß ich mich glücklich fühle, der schönsten Bewegung, die die jüdische Geschichte aufzuweisen hat anzugehröen. — Du, mein Freund, bist zu einer Bewegung gekommen, die sich von der bürgerlichen Assimilation zur Roten und von der alten Pilpulistik zur Marxistischen Dialektik gewandelt hat, wir Betarim aber bilden den neuen jüdischen Typ, der aus der Pilpulistik bereits herausgewachsen ist, wir haben auch nicht die Mittel, Seelenjäger aufzuhalten und legen übrigens nicht das Hauptgewicht darauf, unsere Ideologie mit mathematischen Regeln jemandem beizubringen, man muß sie erleben und nicht mathematisch berechnen, und deshalb hat unser Rosh-Betar gesagt: «Zum Revisionisten bzw. Betari muß man geboren sein». — Dessenungeachtet freue ich mich auf die Gelegenheit, Dir zu zeigen, daß wir noch von Polemik, allerdings mit gerader Logik, manches verstehen, trotzdem wir keine Berufspolemiker sind und trotzdem ich mich nicht irre zu glauben, daß meine Aufklärungen besser wirken werden als schöne Versprechungen.

Zur Debatte will ich nun vor allem die wichtigsten Begriffe vorbringen, mit denen wir dann später, wenn Du die Debatte ehrlich fortsetzen wirst, operieren werden müssen:

Zionismus ist der Name der Sehnsucht nach Zion, der Burgstadt von Jerusalem, für uns Juden der schönste Platz der Erde, das Symbol unserer Pracht, unserer Größe in der Glanzzeit des geeinigten Malchut-Jisrael, die wir bei den Flammen seiner Mauern in unser Herz einbrannten mit dem bekannten Eid «Im eschkacho Jeruschalajim tischkach jemini, tidbak leschoni lechiki im lo eskerechi», nach dem Zion, welches uns allen, Kapitalisten und Proletarier in Leiden und Freuden daran erinnert, daß wir zur Gemeinschaft vertriebener Söhne gehören, die ihren Ausgangspunkt, die schöne Heimat verloren haben. — Im Worte Zionismus liegt 1800 Jahre verborgen der Kern jüdischen Stolzes, jüdischen Nationalbewußtseins, dessen Mangel in der jüdischen Gasse sich so traurig fühlbar machte. Zionismus ist auch das einzige Wort, mit welchem Dr. Theodor Herzl sein Fühlen und Denken über sein Volk auszudrücken vermag, als es ihn fast erstickte, in diesem Worte hat er seine Gedanken eingefaßt, daß die Judenfrage keine religiöse und keine soziale, sondern eine nationalle und politische ist und nur als solche gelöst werden kann durch den Judenstaat, und in diesem Worte verkörperte er sein ganzes Leben und seine ganze Lehre, in diesem Worte rief er nach nationalem Erwachen, nach Stolz, nach Mut und Selbstvertrauen und mit diesem einem Worte rief er «Juden aller Länder vereinigt Euch».

Sozialismus ist als der erhabenste Begriff in den Umgang aller Sprachen gekommen, er umfaßte in sich Gerechtigkeit, Wohlwollen, Entgegenkommen und alle Tugenden, die die ethische Prinzipien von uralter Zeit bis heute denken ließen und eroberte sich als solcher die ganze Kulturwelt, welche von schönen Idealen allseitiger Gerechtigkeit träumte, bis der Marxismus mit seinen Theorien vom ewigen Klassenkampf erschien, mit seiner Keckheit die Gerechtigkeit verhöhnte, Völker und Familien tyranisch in Klassen zerriß, Kinder gegen Eltern und Bruder gegen Bruder, als Arbeiter gegen Arbeitsgeber verhetzte und alles im Namen der Gerechtigkeit und Versöhnung im Sozialismus, ein Verbrechen an allen Idealen der Menschheit, das den Sozialismus zu einem Stalinismus verkrüppelte, um heute vor unseren Augen schmählich unterzugehen.

Was nun Euren Poale-Zionismus und der ganzen Liga anbetrifft, bedauere ich für mich persönlich, nichts schöneres in Euch zu sehen als die eben erwähnte marxistischen Wohltäter, die auch für das älteste Volk, das in seiner Geschichte bereits genug vergossenes Blut hat, kein Schonungsgefühl hat es mit Klassenkampf zu beglücken, über die ich übrigens auch nicht viel Worte verlieren brauche. Denn schon hat das jüdische Volk auf der Kongreßtribüne in Euch, Pogromisten und Justizmörder erkannt und die Oeffentlichkeit hat bereits das Verdammungsurteil über Euch ausgesprochen, und das jüdische Volk, welches gegen das große helenische Reich, gegen die große römische Macht, gegen allerhand Inquisitionen und Pogrome nicht kapitulierte, wird auch vor der stalinischen und borochowistischen Cholera nicht zurückschrecken und wird ihre Bazillen zu vernichten wissen, wenigstens solange noch ein Jude lebt, der sich als Nachkömmling seiner Väter bekennt, der sich noch manchmal erinnert an die Makkabäer und die Menorah, an Bar-Kochba und Betar, an Josef Trumpeldor und Tel-Chaj.

Zionismus-Revisionismus ist nichts anderes als eine neue Auflage des oben erwähnten Zionismus, der inzwischen leider in schmutzige Hände geraten, mit Poale-Zionismus, Haschomer Hazair, usw. usw. beschmutzt wurde, das Ziel, für welches Herzl und Trumpeldor ihr Leben gaben, mit eiserner Kälte als unerreichbar verwarf und in eine Pumpe jüdischen Kapitals für Stalinische Experimente verwandelt wurde. — Er erschien zur Rettung der Ehre des Meisters und der Ehre all jener, die für Malchut-Jisrael stolz zur Schlachtbank und zum Schafott gingen, das schlummernde Blut der Makkabäer wieder zum Sieden zu bringen und nicht eher zur Ruhe kommen zu lassen, als das jüdische Heiligtum gereinigt, wieder im Lichte der Menorah erglänzt und Zion als Pracht des geeinigten Malchut-Jisrael wieder hell erstrahlt.

Es gibt noch eine ganze Menge von Fragen im Rahmen dieser Debatte zu behandeln, aber heute ist es Erew-Sukoth und bis aufs nächste Mal glaube ich, genug.

Ich erwarte Deine baldige, hoffentlich recht interessante Antwort und begrüsse Dich mit dem Gruß des wahren Zionismus

Dein Israel.

## Mitteilungen des Shilton (Paris)

Tschechoslowakei. Am 3. September fand in Kosice ein Kinnus Arzi des Betar in der Tschechoslowakei statt. Am Kinnus war der Generalsekretär des Shilton, Dr. B. Lubotzky (Paris), anwesend. Der Kinnus war hauptsächlich inneren organisationellen Problemen des tschechoslowakischen Betar gewidmet. Auf Empfehlung des Kinnus ernannten Rosh-Betar und Shilton folgende Netziwut für die Tschechoslowakei: Natziv-Kpt. Julius Groß, Ketzinim: J. Bloch (Sevlus), Schlesinger (Secovce), Sucharenko (Bratislava) und als Kandidaten für den Titel «Ketzin ha Netziwut» H. Weiß und S. Weiß. Auf Vorschlag des Kinnus wurde die Tschechoslowakei in vier Gelilim eingeteilt: Karpatho-Rußland, Ostslowakei, Westslowakei und die «historischen Länder». An der Spitze eines jeden Galil wird ein Mefaked-Galil stehen, der den Titel und die Rechte eines «Ketzin ha Netziwut» besitzen wird.

Am 14. und 15. Oktober besuchte der Ketzin ha Shilton Dr. Köppel die Netziwut in Bratislava und informierte sich über den Zustand des Senif. Dr. Köppel wird in den nächsten Wochen die wichtigsten Kenanim inspizieren und die Richtlinien der Senifarbeit im Einvernehmen mit den Netziwut festlegen.

Litauen. Von Mitte Juli bis Ende August leitete Ketzin ha Shilton I. Halpern, Leiter des wehrsportlichen Departements des Shilton, eine Instruktorenschule in der Nähe von Kowno. An der Instruktorenschule nahmen über 40 Betarim aus allen Teilen Litauens teil. Nach Abschluß der Instruktorenschule ist ein bedeutender Aufschwung in der Tätigkeit des litauischen Betar zu verzeichnen.

Vereinigte Staaten. Der ehemalige jüdische Legionär und Teilnehmer des von V. Jabotinsky in Jerusalem gebildeten Selbstschutzes, Elias Ginsburg, der mit dem Rosh-Betar auch die Gefangenenzelle in Akko teilte, wurde von Rosh-Betar und Shilton zum Netziv-Betar in den Vereinigten Staaten und Kanada ernannt. Die neue Netziwut trat vor einem Monat an ihre Tätigkeit heran und kann bereits einen Erfolg ihrer organisatorischen und propagandistischen Tätigkeit verzeichnen.



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21 Telephon Nr. A-16-1-14.